

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal

General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Anzeigenpreis:

Allgemeine Anzeigen - 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Pia. Nachtaktuelle R. Familien-Anzeigen und Stellengesuche 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Pia. Preisliste Nr. 3. Restanten - 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 R.-Pia. Für Entnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Bei Wiederholungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Ersparnisse nicht geltend gemacht werden. - Verlagsstelle: Köln 3262 W. Wirtelstr. 11a Elberfeld. Erfüllungsort: Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:

Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Zeitungsbeilage „Wochenschau“ halbmöndlich R.-M. 1.00, ohne „Wochenschau“ halbmöndlich R.-M. 0.75, einschließlich Postenlohn. Durch die Post monatlich R.-M. 2.00 mit „Wochenschau“ und R.-M. 1.50 ohne „Wochenschau“, einschließlich Postzeitungsgebühr, ausschließlich Postenlohn. Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Strasse 30. - Fernspr. Sammel-Nr. 21701. Hauptgeschäftsstelle Wuppertal: Adolf-Dittler-Strasse 62/627. - Fernspr. Sammel-Nr. 57768.

Nr. 96 - 48. Jahrgang

Mittwoch den 25. April 1934

Einzelpreis 15 Pfg.

Liebig freigesprochen

Das Urteil im Waltershausener Mordprozess

Elberfeld, 25. April. (Juntsp.) Nach dreiwöchiger Verhandlungsdauer sprach das Schwurgericht am Mittwochvormittag 11.45 Uhr den Angeklagten Karl Liebig von der Anklage eines Verbrechens des Mordes und eines versuchten Verbrechens des Mordes frei.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß die sich während der Beweisaufnahme ergebenden Verdachtsmomente nicht zu einer Verurteilung ausreichen und daß außerdem nach wie vor auf Frau Werther der Verdacht der Täterschaft lastet. (Der Bericht über die Plädoyers befindet sich in der Beilage.)

Der Prozess hat nach dreiwöchiger Dauer und Vernehmung vieler Zeugen die Rätzel um den Waltershausener Mord nicht gelöst. Nach wie vor lastet der Verdacht der Täterschaft auf Frau Werther, der Gattin des ermordeten Hauptmanns und Schloßherrn Werther, und der Angeklagte Liebig hat nicht erreicht, daß das Gericht ihm seine Unschuld bescheinigt. Nach dem Mord wurde er, als der Tat verdächtig, verhaftet, aber aus Mangel an Beweisen wieder auf freien Fuß gesetzt. Auf sein eigenes Verlangen und das seines Verteidigers wurde gegen Liebig Anklage erhoben.

Das Hauptverfahren wegen Mordes und Mordversuchs wurde — ein einziger daführender Fall — unter Nichterlassung eines Haftbefehls gegen ihn, eröffnet.

Keiner von den Zeugen trauerte Liebig die Tat zu, alle mochten ihn gern. Selbst der Schloßherr und seine Gattin, die in der unheilvollen Nacht mit Blutstrießen Liebig als den Täter bezeichnete und sowohl in der Vernehmung als im Prozess ihn des Mordes bezichtigte. Eine Erwiderung der Ermittlungen war die Tatsache, daß diese sachgemäß erst am dritten Tage nach der Tat einsehen konnten. Diese wurden bekanntlich noch verwirrt durch den einen Monat nach der Tat unter sonderbaren Umständen erfolgten Einbruch: Ein Unbekannter liegt nachts in das Mordzimmer ein und durchwühlte familiäre Gesäße, ohne indeß etwas mitzunehmen. Auch dieser Einbruch wurde durch den Prozess nicht aufgeklärt. Weder in Bezug auf die Missetat noch auf diesen Einbruch waren die meist dem Bauernstande angehörigen Zeugen ergiebig, zumal sie wichtige Vorgänge, wie z. B. den nächtlichen Schüssen gegenüber, eine kaum begreifliche Gleichgültigkeit an den Tag setzten hatten. Auch die Gutachten der Sachverständigen lichten das Dunkel der Tat nicht. Ebenfalls das riesige Material, das der Verteidiger zur Belastung der Frau Werther ins Feld führte. Im Gegenteil, das Rätzel um Waltershausen wurde um so verwirrt, je weiter der Prozess fortschritt. Und noch weniger wie die Tat, sind deren Motive entwirrt worden.

Die Tat geschah zu einer Zeit, da sich wichtige finanzielle Verhandlungen des Schloßherrn zerschlugen und er sich mit dem Plane trug, das Schloß zu verkaufen. Frau Werther, die Schüsse durch beide Hände erhalten hatte, und auch außerdem verletzt war, lagte im Krankenhaus aus, daß sie Schüsse im Schlafzimmer ihres Mannes gehört habe und hinzugeeilt sei. Sie habe deutlich den Chauffeur Liebig erkannt, der Schüsse auf sie beide abgegeben habe. Nachdem dieser gestrichelt war, habe sie die Türen verbarrikadiert und lange bewußlos neben ihrem verbluteten Manne gelegen. Bei den weiteren Vernehmungen machte Frau Werther sich durch Widersprüche so verdächtig, daß sie ebenfalls verurteilt wurde. Im April 1933 wurde auch sie wieder auf freien Fuß gesetzt.

Welche Fülle von Kombinationen tauchen auf! Wenn es Karl Liebig nicht war, wer war es dann? Wenn es Frau Werther nicht war, wer war es dann? Hat einer der Hauptmann Werther selbst auf seine Frau geschossen und dann auf sich? Sollte Frau Werther vielleicht das jetzt nicht zugeben, um ihren toten Mann zu schonen? Oder war es ein dritter, unbekannter Täter? Sagt Frau Werther die Wahrheit — glaubt sie etwa die Wahrheit zu sagen und irrt sich dabei infolge der unbeschreiblichen Aufregungen der Nacht? Aus den Zeugnisaussagen schälen sich Tatsachen heraus, die nicht mehr bestritten werden können. Da war der Hauptmann Werther. Früher einmal preussischer Offizier. 1912 mit schlichtem Abschied entlassen, weil er, allerdings, um einer be-

freundeten Familie zu helfen, einen Einbrecher aus England kommen ließ, um belästigende Briefe zu hehlen. Jahre später wird er rehabilitiert. Er ist ein besonders energischer Mann, mutig, hart, draufgängerisch.

Trotz seines gelegentlichen Rabjorns mögen ihn auch die Angehörigen gern. Er hat seine Verurteilung unterworfen. Sein Leben war bewegt. Auch war er ein Frauenjäger. Und er war weit über die Sechzig.

Die Ehe war tot, sagen alle Zeugen. Über das Frau Werther gestanden hat, ist klar. Aber wenn — um nur eine der vielen Kombinationen zu streifen — Frau Werther etwa Anstifterin war, warum hat aber dann der Mörder auch auf sie geschossen?

Warum springt der rubige, stille Liebig ja im letzten Moment der Beweisaufnahme plötzlich ohne jeden Grund erregt auf und wirft der Frau Werther schreiend vor, wie gemein und gewissenlos es von ihr sei, drei Stunden lang zuzusehen, wie ein Mensch elendiglich verblutet, ohne zu helfen. Immer wieder neue Rätzel. Vielleicht wäre, hätte Frau Werther in der Nacht energischer Hilfe herbeigerufen, der Hauptmann noch zu retten gewesen, aber andererseits hätte dann der Ermordete auch noch sprechen können.

Rätzel auf Rätzel, Mutmaßungen auf Mutmaßungen brachte die Tat, und auch der Prozess hat sie nicht gelöst.

Mit dem Freispruch Liebigs war zu rechnen. Dem Angeklagten, der selbst die Verhandlung veranlaßt hatte, kam es darauf an, daß der Täter ermittelt und er, Liebig, als unschuldig erklärt würde. Neben der moralischen Genugtuung hätte Liebig damit erreicht, daß ihm auch eine

eventuelle Entschädigung für erlittene Unbill zu gewährt werden konnte. Das ist aber nicht möglich, wenn in dem Urteil zum Ausdruck kommt, daß noch Verdacht bestehen bleibt. Gegen diese gesetzliche Bestimmung ist schon vielfach gestritten worden, und man hat gefordert, daß es nur zweierlei Urteile geben solle: ein verurteilendes oder ein freisprechendes, dieses dann aber ohne jeden Zusatz. Ein Verdacht kann noch so stark und der Angeschuldigte trotzdem unschuldig sein. Solche Fälle sind nicht selten.

Das Rätzel der Täterschaft bleibt also vorläufig ungelöst. Schwere Verdacht fällt aber — das spricht auch das Urteil aus — auf Frau Werther. Wir schließen uns dem an, was der Verteidiger Liebig ausführte. Der Verteidiger erörterte ausführlich das Verhältnis der

Familie Werther und die eheliche Untreue des Hauptmanns, ging dann auf die Vermögenslage der Familie über und stellte fest, daß bereits 1912 Werther das große Vermögen seiner Frau durchgebracht habe. 1926 sei die Zwangsversteigerung nur durch den Verkauf des Waldes für 70.000 Mark aufgehalten worden. Aber bereits im Frühjahr 1932 hätte der Verkauf wiederum vor der Zwangsversteigerung gestanden. Dieses Familienleben habe so viele Hindernisse geschaffen, daß sich aus dieser Entwicklung das Motiv herleiten lassen müsse.

Manches in dem Prozess noch bekannt Gewordene spricht für eine Beteiligung der Familie Werther an dem Mord. Zu einer Verurteilung reicht sie freilich nicht aus.

Japan, China und die andern

Man will nur „Hilfe ohne politische Hintergründe“ zulassen

Tokio, 24. April. (Drath.) Das Kabinett ist heute vormittag zu einer Sitzung zusammengetreten, in der man sich offenbar mit den Auswirkungen beschäftigt hat, die durch die offizielle Erklärung einer asiatischen Konferenz in Tokio in der letzten Welt ausgeübt worden sind. Es wurde nämlich nach Beendigung der Sitzung eine verbindende amtliche Verlautbarung ausgearbeitet. Sie lautet:

Japan kann es nicht widersprechen, daß es heute vormittag zu einer Sitzung zusammengetreten ist, in der man sich offenbar mit den Auswirkungen beschäftigt hat, die durch die offizielle Erklärung einer asiatischen Konferenz in Tokio in der letzten Welt ausgeübt worden sind. Es wurde nämlich nach Beendigung der Sitzung eine verbindende amtliche Verlautbarung ausgearbeitet. Sie lautet:

ist der Ansicht, daß es dem Frieden im Fernen Osten sehr förderlich sein wird, wenn Japan im Geiste guter Nachbarschaft mit China zusammenarbeitet. Die nichtamtliche Erklärung, die vor einigen Tagen erfolgt ist, stellt nichts anderes dar als eine Erläuterung dieser Politik. Auf selbige befindet sich der sachliche Inhalt dieser Erklärung nicht im Widerspruch mit dem Grundab, daß allen Mächten in China nach dem Prinzip der offenen Tür gleiche Möglichkeiten geboten sind. Auch wird mit dieser Erklärung keineswegs die Unversehrtheit des chinesischen Gebietes angefochten. Die japanische Regierung hat nichts einzuwenden und wird auch in Zukunft nichts einwenden, wenn die Mächte China eine Hilfe ohne politische Hintergründe angeboten lassen, so etwa in Gestalt der Vermittlung der aus der Vorerklärung zur Verfügung stehenden Summen oder in Gestalt wirtschaftlicher Verhandlungen oder politischer Untergrund. Kulturelle Beziehungen an China wird von der japanischen Regierung durchaus willkommen geheißen. Andererseits kann die japanische Regierung die Augen nicht davor verschließen, daß die finanzielle und technische Hilfe des Auslandes für China die Regierung zusetzt, eine politische Farbe und Bedeutung anzunehmen.

Deshalb muß die japanische Regierung im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens im Fernen Osten gegen eine solche befristete Hilfe Widerspruch einlegen. Abmachungen über die Lieferung von Militärleistungen und Waffen können letzten Endes nur dazu beitragen, den Frieden und die Einigkeit Chinas zu stören. Das ist die Lage, in der sich die japanische Regierung sieht, und sie hat den Wunsch, daß die Mächte diese Lage begreifen.

Diese neue japanische Erklärung ist außerordentlich geschickt. Sie nimmt der vorhergehenden nichts von ihrer Bedeutung, stellt aber fest, daß Japan sowohl den Grundab der „offenen Tür“ als auch die Unversehrtheit Chinas achten wolle und daß es nichts dagegen habe, wenn dem Reich der Mitte eine „Hilfe ohne politische Hintergründe“ gewährt werde. Wie bekannt, wurde die erste Erklärung, die sich nicht nur gegen Flugzeuglieferungen an China richtet, im Zusammenhang mit der Abfahrt Frankreichs abgegeben, gewissen chinesischen Machthabern eine Leiche zu gewähren. Das war natürlich keine „Hilfe ohne politische Hintergründe“, wie ja überhaupt wohl kaum von irgendeiner Seite den Chinesen aus reiner Uninteressiertheit Unterstützung gewährt wird!

Also: „Was ist ein politischer Hintergrund?“ Diese Frage dürfte ebenso schwer zu bestimmen sein wie etwa die Definition des „Anstalters“ in einem Streitfall. Was Japan aber auch in seinen neuesten Erklärungen aufrecht erhält, ist der Anspruch auf eine Monopolstellung für Ostasien. Europa und Amerika sollen kein Recht haben, sich in den Streit um China einzumischen.

China protestiert

Es will keine japanische „Polizeikontrolle“

Schanghai, 24. April. (Drath.) Die halbamtlich mitgeteilt wird, daß die chinesische Regierung der japanischen Gesandtschaft eine Note zugestellt. Die chinesische Regierung beschließt sich damit, die Stellungnahme Chinas zu der japanischen Erklärung vom 8. April 1934 und betont, die chinesische Regierung lehne über den Inhalt jede Ausprache ab, da unter diesen Umständen eine Verständigung zwischen China und Japan völlig unmöglich sei. Die

Barthou bei Pilsudski



Das Hauptereignis im Besuche Barthous in Warschau war der Empfang bei Marschall Pilsudski. Unser Bild zeigt (von links) den französischen Botschafter La Roche, Marschall Pilsudski, Außenminister Barthou und den polnischen Außenminister Beck.

Eine amtliche Mitteilung — „Die Grundlagen des französisch-polnischen Bündnisses absolut unverändert“

Warschau, 24. April. (Drath.) Über den Besuch des französischen Außenministers Barthou in der polnischen Hauptstadt wird folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

Der zweitägige Besuch Barthous in Warschau hat zu einem längeren und auf richtigen Meinungs austausch zwischen den Mitgliedern der polnischen Regierung und Minister Barthou geführt. Die Besprechungen bezogen sich auf die allgemeinen Linien der polnischen und der französischen Politik und erstreckten sich auf alle im Vordergrund stehenden Fragen, die insbesondere die beiden Länder interessieren. In einer Reihe von Unterhaltungen, die Barthou mit dem polnischen Außen-

minister Beck hatte, und insbesondere im Laufe einer sehr langen Unterredung mit Marschall Pilsudski am 23. April im Belvedere, wurde vor allem festgestellt, daß die Grundlagen des polnisch-französischen Bündnisses absolut unverändert blieben und daß dieses Bündnis ein wichtiges konstitutives Element in der Entwicklung der europäischen Politik bildet. Die Prüfung der großen aktuellen Fragen hat den gemeinsamen Willen beider Regierungen bekräftigt, die logische Zusammenarbeit besonders zugunsten des europäischen Friedens fortzusetzen. Die Reise Barthous nach Krakau, wo er zusammen mit Außenminister Beck den letzten Tag seines Aufenthaltes in Polen verbringt, wird beiden Ministern Gelegenheit geben, ihre Unterhaltungen in derselben Atmosphäre der Herzlichkeit fortzusetzen.

Internationale Welle verläuft sich besonders gegen die Politik der japanischen Regierung, die darauf hinausläuft, eine „Polizeikontrolle“ über die chinesische Republik zu verhängen.

Saito sucht Amerika zu beruhigen

Washington, 25. April. (Drahtb.) Der japanische Botschafter Saito hatte eine kurze Unterredung mit Unterstaatssekretär Phillips über die Frage der japanischen Politik in China, in der Saito beruhigende Erklärungen abgab.

Japanisches Bombenflugzeug abgestürzt

München, 25. April. Ein japanisches Bombenflugzeug ist am Dienstag auf dem Flug von München nach Aitach abgestürzt. Wie bisher gemeldet wurde, sind der Flugzeugführer und zwei Insassen getötet worden.

Bis Ende Mai verschoben

Genf, 24. April. (Eig. Drahtb.) Angesichts der durch die letzte französische Note geschaffenen Lage haben die Mitglieder des Büros der Abrüstungskonferenz einer Verschiebung der ursprünglich auf den 30. April angelegten nächsten Tagung des Büros zugestimmt. Daraus hat nunmehr Präsident Henderson, wie eine Verlautbarung des Völkerverbundsekretariats mitteilt, von sich aus den 29. Mai als Termin für den Beginn der nächsten Tagung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz festgelegt. Am Vormittag des 29. Mai soll zunächst eine kurze, jedoch lediglich formale Sitzung des Büros stattfinden.

Ein neuer Finanzskandal in Frankreich? Der Zusammenbruch der Genossenschaftsbank

Paris, 25. April. Die Einlagen der in Schwierigkeiten geratenen Genossenschaftsbank betragen nach einer Mitteilung des Finanzministers 545 Millionen Franken. Von diesem Betrage soll nur ein verhältnismäßig geringer Teil zu retten sein. In politischen Kreisen spricht man davon, daß die Untersuchung zur Aufdeckung eines ungeheuren Skandals führen dürfte, in den viele Parlamentarier verwickelt seien und vor allem, Figaro zufolge, viele Millionen-Einlagen zur Finanzierung sozialistischer Kandidaturen bei den Kammerwahlen von 1932 gebietet haben. Andere Beträge sollen auf Empfehlung linksstehender Politiker in zweifelhaften Unternehmungen angelegt worden sein.

Muschanows Besuch in Rom

Rom, 25. April. (Drahtb.) Der bulgarische Ministerpräsident Muschanow hat am Dienstag das pontinische Urbarmachungsgebiet besucht. Am Nachmittag wurde er von Mussolini empfangen, der sich längere Zeit herzlich mit ihm unterhielt. Abends wohnte er einer Aufführung in der königlichen Oper bei. Muschanow hat gegen Mitternacht Rom wieder verlassen.

Der Panama-Kanal kurz für die Handelschiffahrt gesperrt

Panama, 25. April. (Drahtb.) Die Handelschiffahrt durch den Panama-Kanal ist wegen der Notwendigkeit vorübergehend gesperrt worden. 30 Schiffe, darunter der britische Kreuzer „Greter“, warten auf die Beendigung der großen Übung, die darin besteht, 111 amerikanische Kriegsschiffe binnen 24 Stunden durch den Kanal zu schleusen. Ein amerikanischer Marineoffizier ist an Bord des britischen Kreuzers gekommen. Er hat die Manöverlage erläutert und wegen der Verzögerung um Entschuldigung gebittet.

Panama, 26. April. (Drahtb.) Im Rahmen der amerikanischen Manöver wurden am Dienstag 111 Kriegsschiffe binnen 24 Stunden durch den Panama-Kanal geschleust.

30 000 streikende Spinnereiarbeiter in Bombay

Bombay, 24. April. (Drahtb.) Der Streik in den Spinnereien von Bombay scheint doch größere Ausmaße anzunehmen, als man ursprünglich angenommen hatte. Am Dienstag streikten bereits etwa 30 000 Mann. Zwischen den Streikenden und der Polizei kam es zu verschiedenen Zusammenstößen, bei denen zwölf Streikende verletzt wurden.

Das Protokoll zum Balkanpakt

London, 25. April. (Drahtb.) „Times“ veröffentlicht eine gedrängte Inhaltsangabe des Protokolls zu dem am 9. Februar ds. Js. zwischen Griechenland, Rumänien, der Türkei und Südslawien abgeschlossenen Balkanpakt. In Artikel I werde danach der Begriff „Angriff“ erläutert. In Artikel II werde festgestellt, daß der Pakt sich gegen keine Macht wende, daß er aber die Balkan-Grenzen gegen den Angriff eines Balkanstaates gewährt werden solle. Ein weiterer Artikel beziehe sich auf die Ausbreitung der bestehenden territorialen Regelung auf dem Balkan als Hauptaufgabe der Signatarmächte. Der Pakt solle erst nach zwei Jahren in Kraft treten. Er solle keine Bindung, so laufe er fünf Jahre weiter. Die „Times“ fügt hinzu, es verlautete, daß die britische und die französische Regierung, denen das Protokoll mitgeteilt worden sei, durch den Empfang dieses „Geheimdokuments“ etwas in Verlegenheit gebracht worden seien, und daß sie den vier Signatarregierungen empfohlen hätten, das Protokoll vom Völkerverbundsekretariat registrieren zu lassen.

Arbeit für die Praxis

Die Aufgabe der internationalen Handelskammer

Beirats-Sitzung der deutschen Gruppe in Berlin

Berlin, 25. April. In der Beirats-Sitzung der deutschen Gruppe der internationalen Handelskammer am Mittwoch führte der Präsident der deutschen Gruppe der internationalen Handelskammer, Abraham Frowein, in seiner Eröffnungsansprache u. a. aus, daß es die eigentliche Aufgabe der internationalen Handelskammer sein müsse, für die Praxis zu arbeiten. Auf die Frage der Währungsstabilisierung eingehend, bezeichnete Frowein es als nicht ernst zu nehmend, wenn den Verecktern der Notwendigkeit der Währungsstabilisierung vorgeworfen werde, sie versuchten, die Weltkrise lediglich nach den alten konservativen Regeln der Goldwährungs zu beseitigen. Ohne Stabilisierung der Währungen würden die Währungsstabilisierungen und damit die Störungen in dem zwischenstaatlichen Warenverkehr nicht aufhören. Die internationale Handelskammer und ihre deutsche Gruppe befinden sich in dieser Auffassung in völliger Übereinstimmung mit der Reichsbank. Die deutsche Gruppe sei in der glücklichen Lage, eine Regierung zu besitzen, zu der das gesamte Volk mit gläubigem Vertrauen aufschaut. Sie stelle sich in den Dienst dieser Regierung und habe nur einen Wunsch, daß auch in der übrigen Welt die Atmosphäre des Vertrauens sich immer weiter ausbreiten möge.

Hierauf sprach der Präsident der internationalen Handelskammer, R. H. Kentener von Bilsingen. Der Redner betonte die Notwendigkeit eines normalen wirtschaftlichen Verkehrs zwischen den Völkern, der nicht möglich sei, ohne daß eine Stabilisierung der Währungen und eine Regelung der Verschuldung stattgefunden habe. Die Beteiligung der verschiedenen Handelskammern ohne Lösung des Währungsproblems wäre gewiß nur halbe Arbeit, wozu noch komme, daß ein großer Teil dieser Kammern gerade in Folge Währungsverwerfungen entstanden sei. Wo es jetzt allmählich Sitte geworden sei, daß die Re-

gierungen gegenseitig mit Ein- und Ausfuhrkontingenten jeilschen, Waren gegen Waren tauschen und der Beamte zum Kaufmann, der Kaufmann aber zum Beamten gemacht werde, müsse man sich wohl fragen, ob es nicht besser gewesen wäre, wenn die Erzeuger sich rechtzeitig untereinander verständigt hätten über gewisse Beschränkungen, die jeder sich hätte auferlegen müssen, um zu gesünderen Absatzverhältnissen zu gelangen, und ob man nicht noch nachträglich diesen vielleicht richtigeren Weg beschreiten konnte. Die lebenswichtigen wirtschaftlichen Belange der verschiedenen Länder seien nun einmal ganz verschieden, und es wäre töricht, nicht einsehen zu wollen, daß die wirtschaftliche Not unserer Zeit die Regierungen in vielen Fällen, um einer Vernichtung wichtiger Erwerbszweige vorzubeugen, zum Eingreifen zwinge. Die internationale Handelskammer werde den bestehenden Tatsachen Rechnung tragen und ihre Aufgaben darin suchen müssen, durch praktische Vorschläge eine allmähliche Ausdehnung des internationalen Güterverkehrs zu ermöglichen. Auch in Amerika habe man eingesehen, daß der Lebensstandard eines Landes ohne Ausfuhr nicht haltbar sei. Sehr einflussreiche Kreise in Washington verlangten jetzt sogar eine Herabsetzung der amerikanischen Einfuhrzölle. Auch das neue Deutschland spreche offen aus, daß die Wohlfahrt der Welt einen Gütertausch zwischen den Völkern, der gepflegt und gefördert werden müsse, erfordere.

Zum Schluß sprach Kentener von Bilsingen seine Genugtuung darüber aus, daß die Wirtschaftsführer des neuen Deutschlands, sowohl die verantwortlichen Mitglieder der Regierung, wie auch die an der Spitze der Privatwirtschaft stehenden, die Wichtigkeit der Arbeit der internationalen Handelskammer anerkennen.

Am die Ermordung der Polizeihauptleute Anlauf und Lent

Eröffnung des Hauptverfahrens gegen 25 Kommunisten

Berlin, 25. April. (Funkspruch.) Nach mehr als 2½ Jahren findet nunmehr die Ermordung der beiden Polizeihauptleute Anlauf und Lent, die am Abend des 9. August 1931, dem Tage des preussischen Volksentscheides, auf dem Wilmowplatz von Kommunisten niedergeschossen wurden, ihre Sühne. Nach langwierigen Vorverhandlungen ist jetzt Anklage gegen 25 an dem Mord mittelbar oder unmittelbar beteiligte Kommunisten erhoben worden, von denen 10 geflüchtet sind. 14 Angeklagte werden sich wegen gemeinschaftlichen Mordes und gemeinschaftlich verübten Mordes zu verantworten haben. Der 25. Angeklagte wird von der Anklagebehörde begünstigt zur Last gelegt.

Am Abend des 9. August 1931 sollten auf dem Wilmowplatz vor dem Karl-Liebknecht-Haus die Ergebnisse des Volksentscheides über die Auflösung des Preussischen Landtages verkündet werden. Da es wiederholt zu Ausschreitungen kommunistischer Demonstrationen gekommen war, mußte die Polizei mehrfach gegen die Aufsteher vorgehen. Bei einem solchen Inspektionsgang wurden der Polizeihauptmann Anlauf, der bei den Kommunisten den Spitznamen Schwendebach führte, der Polizeioberwachmeister Willig und

der Polizeihauptmann Lent vor dem Reichstagsgebäude „Babylon“ niedergeschossen. Anlauf blieb mit einem tödlichen Kopfschuß liegen, während Lent, der einen schweren Lungenanschlag erhalten hatte, sich noch erheben konnte. Er zog die Pistole heraus und lief in den Vorraum des Kinos, wo er aber tot zusammenbrach. Willig hatte einen Bauchschuß erhalten und sank gleichfalls in die Knie, er konnte sich aber sofort wieder aufrichten, zog die Pistole und versenkte den ganzen Rahmen. Darauf brach auch er zusammen. Erst nach monatelangem Stechmund gelang es der Kunst der Ärzte, ihn wieder herzustellen.

Geistige Urheber der Mordtat sind die beiden kommunistischen Reichstagsabgeordneten, der 36jährige Hans Lippenberger und der 32jährige berüchtigte Heinz Neumann. Beide sind flüchtig. Angesichts der Tatsache, daß der Mord schon so lange zurückliegt und die Ermittlungen dadurch außerordentlich erschwert sind, wird es der Hauptverhandlung vorbehalten bleiben müssen, endgültige Feststellungen in der Richtung zu treffen, wieweit die Voraussetzungen des gemeinschaftlichen Mordes auf alle Angeklagten im einzelnen anzuwenden sein werden.

Neue Geduldsprobe für die Saar Festlegung des Abstimmungstages erst im Herbst?

Genf, 24. April. (Eig. Drahtb.) In Genf Völkerverbundstreffen erhält sich die Meinung, daß der Völkerverbund auch in seiner Sitzung das endgültige Datum für die Volksabstimmung in der Saargebiet noch nicht festsetzen, sondern eine neue Verzögerung der Entscheidung damit begründen werde, daß der Abstimmungsausschuß in Saarbrücken an Ort und Stelle zunächst einmal prüfen müsse, welcher Zeitpunkt sich am besten zur Abstimmung eignet.

Der Abstimmungsausschuß, der im Sommer in Saarbrücken sein wird, soll dann dem Völkerverbund ein Datum vorschlagen, und dieses Datum soll auf der Herbsttagung des Völkerverbunds festgelegt werden. Die streikenden Kräfte bei diesen Verschiebungen sind die Franzosen, die sich anscheinend der selbstlosen Hoffnung hingeben, dadurch, daß die Saarbevölkerung über das Datum der Saarabstimmung in Unklarheit gelassen werde, würde im Saargebiet die Entscheidung einer gewissen Beunruhigung begünstigt werden. Man sollte sich jedoch in Genf darüber klar werden, daß durch eine derartige Verschiebungspolitik der Rest des Vertrauens in die Organe des Völkerverbunds nicht gerade erhalten wird. Wie bekannt, hat auch der Saarabstimmung, der kürzlich in Rom eine Tagung beendet, für das Datum der Volksabstimmung noch keine Vorschläge an den Völkerverbund ins Auge gefaßt.

Die Unabhängigkeit der baltischen Staaten Sie ist nach deutscher Auffassung nicht bedroht

Moskau, 25. April. (Drahtb.) Die lettische Telegraphen-Agentur verbreitet folgende Mitteilung: Die deutsche Regierung hat der lettischen Regierung zur Kenntnis gebracht, daß die Regierung der Sowjet-Union, um eine Verbesserung der Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjet-Union zu manifestieren, Deutschland den Vorschlag gemacht hat, ein Protokoll zu unterzeichnen, das die Unabhängigkeit und Unantastbarkeit der baltischen Staaten garantieren würde. Die deutsche Regierung finde, daß die Unabhängigkeit und Unantastbarkeit der baltischen Staaten nicht bedroht sei und daß ein solches Protokoll die Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjet-Union nicht verbessern könnte. Deshalb hat sie die Anregung der Sowjet-Regierung abgelehnt. Auch die Sowjetregierung hat ihrerseits die lettische Regierung über ihren Vorschlag und die Ablehnung Deutschlands informiert.

So viel bekannt, haben auch Estland und Finnland eben solche Mitteilung erhalten.

Sendung der Beiträge für die Arbeitsfront

Berlin, 25. April. (Drahtb.) Die Beiträge der Deutschen Arbeitsfront werden in allerhöchster Zeit gesandt werden. Gleichzeitig steht eine endgültige Aufnahmebesperre ab 1. Mai in Aussicht.

Die Verpflichtung der Vertrauensmänner am 1. Mai

Berlin, 25. April. (Funkspruch.) Am 1. Mai wird mitgeteilt: In der Öffentlichkeit sind Zweifel darüber entstanden, ob die Vertrauensmänner der Betriebe am 1. Mai zu verpflichten sind. Die 5. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 13. April 1934 besagt darüber:

Das Ergebnis kann mit Zustimmung des Vertrauensführers der Arbeit an dem auf den 1. Mai folgenden Werktag abgeleitet werden, wenn infolge der räumlichen Entfernung der Betriebe von dem Ort der allgemeinen Feier des 1. Mai durch eine vorhergehende Betriebsversammlung die Teilnahme der Betriebsangehörigen an der gemeinsamen Feier der Bevölkerung wesentlich erschwert würde.

Die Beteiligung des Handwerks am Nationalfeiertag

Berlin, 25. April. (Funkspruch.) Der Reichshandwerkersführer hat angeordnet, daß sämtliche deutschen Handwerker-Vereinigungen sich am Nationalfeiertag beteiligen. Soweit von den Propagandabeauftragten des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Feiern abgehalten und Umzüge veranstaltet werden, haben sich die Handwerker als geschlossene Formation daran zu beteiligen. Mit der Kontrolle und Durchführung dieser Anordnung sind die Präsidenten der Handwerks- und Gewerbevereine beauftragt worden.

Sonntagsarbeit am 1. Mai

Berlin, 25. April. (Funkspruch.) Aus Anlaß des 1. Mai hat der Reichsarbeitsminister auch in diesem Jahr die Landesregierungen auf die Notwendigkeit hingewiesen, den Zeitungsdruckereien die rechtzeitige Herstellung einer Morgenausgabe für den 2. Mai durch Zulassung der erforderlichen Sonntagsarbeit am Abend des 1. Mai zu ermöglichen. Wie den Betrieb und Verkauf von Zeitungen am 1. Mai während des ganzen Tages zuzulassen, hat die Landesregierungen veranlaßt worden, für die Aufschmäkung der Straßen und Gebäude die Herstellung von Grünhimmeln in Kranzbindereien, Blumengeschäften und ähnlichen Betrieben sowie den Verkauf in diesen Betrieben und im Straßenhandel während der Morgenstunden des 1. Mai zu gestatten.

Das Ende einer Verschwörung

Die Verurteilung des rumänischen Oberleutnants Precup und seiner Mitangeklagten zu zehn Jahren Gefängnis steht ebenfalls in seinem rechten Verhältnis zu den Mitteilungen der Regierung, wonach es sich um eine sehr ernste und gefährliche Verschwörung einer Reihe von Offizieren gegen den Thron gehandelt habe. Precup selbst hat erklärt, die 15 Offiziere, die sich verschworen hätten, hätten doch gar nicht die Macht gehabt, den König zu stürzen. Sie hätten ihn nur von seiner Umgebung befreien wollen. Für den Außenstehenden sind die rumänischen Dinge nicht leicht zu übersehen. Immerhin ist es für den Nicht-Rumänen nicht ganz uninteressant, wenn er durch den Gang der Verhandlung erfährt, daß Precup seine militärische Laufbahn in der ehemaligen R. u. A. Armee begonnen hat, unter deren Fahne er auch im Weltkriege mitkämpfte. Nach dem Zusammenbruch ist er dann, wie viele gebürtige Siebenbürger, in die rumänische Armee übergetreten, wo er bereits 1919 zu den Besatzungstruppen Budapests gehörte. Im übrigen hat er sich allmählich zu dem typischen Balkanverschwörer von Beruf entwickelt. Nicht weniger als vier Verschwörungen fallen bereits auf sein Konto, wobei er nicht immer vom Glück begünstigt gewesen ist. Diesmal hat er sogar ausgebrochen. Nach dem Scheitern der Verschwörung hat er sich in der Kathedrale von Bukarest in schon vorher durch einen Feldwebel verraten worden, der es mit der Angst zu tun bekam. Zur Belohnung ist er jetzt zum Offizier befördert worden, was wohl so ziemlich die einzige Folge der Verschwörung sein dürfte. Denn vorläufig bleibt noch die liberale Regierung am Ruder, und der König braucht noch nicht zu befürchten, daß ihm eines Tages Frau Lupeşcu mit Gewalt entführt wird. Das ist das Ende einer Verschwörung, die mit so viel Geheimniskrämerie fundiert wurde, und die fast wie eine Bagatelle endet.

Die Jagd nach dem Schwerverbrecher Dillinger Der Schrecken von fünf amerikanischen Staaten

Chicago, 25. April. (Funkspruch.) Die Jagd nach dem berühmten Schwerverbrecher Dillinger erstreckt sich nunmehr über 5 Staaten der Union. Ein Heer von 5000 Polizisten und Freiwilligen verfolgt auch die kleinste nur irgendwie mögliche Spur, die sich aus den Tausenden von Meldungen über das Aufsuchen der Räuberbande ergibt. 100 Hundeschutts sind in einem geheimgehaltenen Hauptquartier an der Arbeit, ohne daß es ihnen möglich gewesen ist, den gegenwärtigen Aufenthalts Dillingers festzustellen.

Intensivster verbreitet sich in den Kleinstädten des Mittelwestens Panikstimmung. Selbst die Heimatstadt Dillingers, Morrisville im Staat Indiana, hat um Entsendung von Nationalgarde oder Staatspolizei zum Schutz gegen eine etwaige Rückkehr ihres ungerateten Sohnes gebeten. Auch andere Städte haben sich bereits gegen einen Überfall der Bande in Verteidigungszustand gesetzt.

Drei Mitglieder der Bande, unter denen sich auch Dillinger selbst befand, wurden am Montagmorgen im St. Paul-Port entführt. Der Polizei aufgespürt, aber es gelang ihnen wieder, nach einem Feuergefecht den verfolgten Polizeibeamten zu entkommen. Kurz nach diesem Zwischenfall raubte die Bande in der Nähe der südlichen Vororte St. Pauls einen Kraftwagen und ließ dafür den eigenen Kraftwagen zurück, der zahlreiche Kugeln- und Blutspuren aufwies.

Preis Nr. 1.



„Die Rätsel von Waltershausen ungelöst“

Der Verteidiger Liebigs schreibt die Tat nach wie vor der Frau Werther zu
Aus der Rede des Staatsanwalts

Schweinfurt, 24. April. (Drahtb.) Nachdem der Staatsanwalt im weiteren Verlauf seines Plädoyers die Verhältnisse auf dem Schloss am Abend vor dem Mord als durchaus normal bezeichnet hatte, kam er zu der Feststellung, daß ein Selbstmord des Hauptmanns ausgeschlossen sei.

Auch die angeblichen Selbstschüsse der Frau Werther finde er sehr merkwürdig; in der Regel griffen Frauen beim Selbstmord zu anderen Mitteln als zur Schusswaffe, und es sei auch bei einer Frau unnatürlich, sich im Gesicht zu verletzen. Zudem sei der Schuss in die Brust nicht ungefährlich gewesen. Wenn im Gutachten von Professor Fischer als Beweis für eine Selbstverletzung angeführt werde, daß das Hemd der Frau Werther nicht durchschossen gewesen sei und feststehe, daß Selbstmörder eine Abweisung hätten, sich durch die Kleider zu schützen, so könne das einfach damit erklärt werden, daß sich das Hemd verschoben habe. Im übrigen sei gerade der Schuss durch die Steupdecke ein Gegenargument gegen die Behauptung, daß sich Frau Werther selbst erschossen habe.

Man müsse nun fragen: Ist die Tat begangen worden in gegenseitigem Einverständnis zwischen der Eheleute oder hat der Mann ohne Wissen der Frau oder die Frau ohne Wissen des Mannes die Tat verübt oder hat die Frau im Einverständnis mit einem Dritten die Tat verübt?

Ein gegenseitiges Einverständnis sei vollkommen ausgeschlossen, denn in dem Abschiedsbrief habe Frau Werther ihrem Sohne empfohlen, nach ihrem Ableben sich des Mannes anzunehmen. Der Hauptmann hätte als Offizier wahrscheinlich eher Anlaß zu einem Selbstmord gehabt, als man ihm seinerzeit den schlichten Abschied gegeben habe. Übrigens sei das Schloss nicht Eigentum des Hauptmanns gewesen, er hätte also durch eine Verleumdung seinen großen Vermögensverlust erlitten. Es sei einfach jeder Beweggrund und zum Selbstmord. Es seien ja auch noch am Tage vor dem Mord mit einem Käufer Verhandlungen gepflogen worden. Auch stimme der Tatortbefund nicht mit dem Verhalten bei einem Selbstmord überein. Man könne die Sachen drehen wie man wolle.

zu einem Selbstmord komme man nicht.

Wolle man weiter annehmen, daß die Frau allein die Tat verübt habe, so hätte sie sich von Liebig die Waffe verschaffen und sie dann wieder zurückstellen müssen. Das wäre ausgeschlossen gewesen. Was die Fährten betreffe, so sei es unmöglich, daß Frau Werther die schwere Leiter in der Nacht hätte hinaufschleppen und wieder entfernen können. Sie hätte auch keinen Grund gehabt, ihren Mann zu erschließen, da sich dadurch ihre Lage nicht im geringsten verbessert hätte. Im Gegenteil, ihr Mann habe doch eine Pension bezogen und hätte sich jedenfalls mit seiner Energie weiter durchsetzen können.

Liebigskammer sei auch ausgeschlossen.

ebenso komme das erotische Moment nicht mehr in Frage. Das intime Verhältnis mit Liebig bestanden hätten, sei vollkommen ausgeschlossen. Und wenn Frau Werther im Einverständnis mit einem Dritten gehandelt hätte, wäre es der größte Unfuss von ihr gewesen, die Tat im Schlafzimmer zu vollbringen, wo sie auf sich den schwersten Verdacht lenkte. Sie sei im übrigen zwar launisch und nervös, aber wer sei nun einigermassen während der Verhandlung kenne gelernt habe, müsse sagen, daß sie nicht so verworren sein könne, bewußt einen Unschuldigen zu beladen. Sie sei bei ihrer Überzeugung geblieben, daß Liebig es gewesen sei und habe sich darin nicht irre machen lassen.

Der Staatsanwalt erklärte dann, er sei der Ansicht, daß der Täter bei den Einbrüchen am 14. und 15. Oktober das gleiche verüben wollte, was er später in der Nacht auf den 1. Dezember verübt habe. Daher hänge für ihn der erste Einbruch zusammen mit dem Mord, und die

Person, die den ersten Einbruch verübt, habe auch die Mordtat begangen.

Er, der Staatsanwalt, komme zu der festen Überzeugung, daß nach objektiver Prüfung aller aufgetretenen Fragen Liebig derjenige sei, der den Hauptmann Werther erschossen und auch auf Frau Werther geschossen habe.

Alle, die sich mit der Frage des Motivs befaßt hätten, könnten wie er, der Staatsanwalt, seinen Grund angeben, warum Liebig den Hauptmann getötet habe. Er glaube, eine Lösung gefunden zu haben. Er könne sich nur denken, daß Liebig in der Mordnacht

aus dem Zimmer etwas habe entwendet wollen, zu dem er am Tage nicht habe gelangen können.

Der Angeklagte legte nun in längeren Ausführungen dar, daß Liebig größere Aufwendungen gemacht habe, als eigentlich sein fälliger Lohn das zugefallen habe. Es könne sich weniger um einen Mord als um einen Totschlag nach § 214 handeln. Selbstverständlich könne er einen Mord nicht vertreiben. Denn wenn er heute die Verurteilung wegen Mordes beantrage und die Todesstrafe fordere, dann wisse er, daß diese heute auch vollzogen würde. Es sei ihm nicht möglich, für die Tat Liebig den Nachweis der Vorfalschuld zu führen. Beim Strafausspruch sei zu berücksichtigen, daß Liebig noch nicht verheiratet sei, daß er noch jung sei, und daß es sich um einen aufgeregten Menschen handle, der wenig Mut besitze und immer gleich losfahre. Er nehme daher im Falle des Hauptmanns Werther ein Verbrechen des vollendeten Totschlages an und bei den Schüssen auf Frau Werther ein Verbrechen des versuchten Totschlages. Der Staatsanwalt stellte dann den gemeldeten Strafantrag.

Das Plädoyer des Verteidigers

In der Nachmittagsansitzung begann der Verteidiger Dr. Deeg sein Plädoyer. Um einen Menschen als Hauptmann Werther zu erschließen, sei, so sagte er, Voraussetzung, daß sich in der Seele des Täters ein Berg von Gefühlen der Rache, der Wut, wie überhaupt irgendwelcher Gefühle aufgestaut habe. Die Beweisaufnahme habe aber ergeben, daß

Motive bei dem Angeklagten Liebig nicht vorhanden

seien. Man müsse also doch entweder sagen, diese Tat sei von dem Angeklagten entweder auf rein lukrative Weise begangen worden, oder die Motive lägen doch auf einer anderen Seite, was zu erörtern sei.

Der Verteidiger erörterte dann ausführlich die Verhältnisse der Familie Werther und die eheliche Untreue des Hauptmanns, ging dann auf die Vermögenslage der Familie über und stellte fest, daß bereits 1912 Werther das große Vermögen seiner Frau durchgebracht habe. 1920 sei die Zwangsversteigerung nur durch den Verkauf des Waldes für 70.000 RM. aufgehalten worden. Aber bereits im Frühjahr 1922 habe der Besitz wiederum vor der Zwangsversteigerung gestanden. Dieses Familienleben habe so viele Ländchasse gebracht, daß sich aus dieser Entwicklung das Motiv herleiten lassen müsse. Dann ging der Verteidiger auf

den ersten Einbruch

ein. Er widersprach den Forderungen des Staatsanwaltes in all den Punkten und kam dann zu der Folgerung, daß, wenn nicht ein fremder Mensch sich ins Schloss eingeschlichen habe, doch dieser erste Einbruch bzw. die Verleumdung dieses Einbruchs nur von dem Ehepaar Werther ausgegangen sein könne und daß man dadurch auch bereits kommende Ereignisse irgendwelcher Art habe vorbereiten wollen.

Zur Mordtat

sagte der Verteidiger, daß die Verletzungen der Frau Werther in keinem einzigen Falle gefährlich gewesen seien. Daß sich Frau Werthers Zusammenstoß mit Liebig so abgepielt habe, wie sie angebe, sei ganz unmöglich. Frau Werther habe weiter erzählt, ihr Mann habe noch gekramppt, und sie habe ihn ins Bett gedrückt. Professor Fischer habe ausgelegt, daß auf den Schuss hin sofort das Blut herausgespritzt sein müsse. Das Blut müsse aus drei Zentimeter großen Öffnungen einen Meter weit hinausgespritzt sein. Und nach einem solchen Erlebnis von so nervenzerschütternder Form solle ein Mann noch sagen: „Gnädige Frau“ und noch fünf Schüsse abgeben?

Diese Geschichte sei unmöglich.

Es müsse höchstens der Täter ein ganz fastblutiger Verbrecher gewesen sein, der für 50.000 RM. gewonnen worden sei, das Ding zu drehen. Ausdrücklich lachte nun der Verteidiger darauf, daß niemand anders den Lichtschalter mit blutigen Händen angefaßt haben könne als Frau Werther, und zwar habe sie an den Händen nicht das Blut aus ihrer eigenen Wunde gehabt, sondern das Blut ihres Mannes infolge der Manipulationen an dessen Körper.

Der Verteidiger stellte weiter fest, daß die Verwundungen der Frau Werther unmöglich schon bestanden haben könnten, als sie ihrem Mann zu Hilfe geeilt sei, sondern daß sie erst verursacht worden seien, als sie sich im Bett befunden habe.

Auch die Annahme, der Täter habe sich in der Kofferkammer versteckt, ist unmöglich richtig. Die Sache werde viel einfacher und natürlicher, wenn man annehme, Frau Werther habe die Revolverkammer genommen, den Revolver herausgenommen und damit geschossen, denn auch die Blutspuren an der Revolverkammer seien deutlich dieselben wie am Lichtschalter und an der Kofferkammer.

Der Verteidiger befaßte sich dann mit dem

Stuttgarter Schießstand

und betonte, die Rinde dieses Guteschusses gefalle ihm zu erklären, daß es nicht möglich sei, den Gasschuss der beiden Tatpatronen festzustellen. Damit hängt auch das Stuttgarter Gutachten in der Luft. Übergehend auf die Motive zur Tat, führte der Verteidiger aus, daß sich nach Ansicht des Staatsanwaltes eine Verbindung zwischen dem Mord und dem ersten Einbruch ergebe, und zwar müsse es der Dieb auf Geld abgesehen haben. Der Täter des ersten Einbruchs habe aber, wie Frau Werther selbst bezeugt habe, das Geld liegen gelassen. Ferner sei festgestellt, daß Liebig noch kurz vorher für die Herrschaft von seinem eigenen Gelde Eier gekauft habe.

Übergehend zu den verschiedenen Möglichkeiten, die die Angeklagte bereits erwähnt habe, erklärte der Verteidiger, daß es außer der unermesslichen Möglichkeit, die sich die Angeklagte zu eigen mache,

mehr als zwölf ebenso gute Möglichkeiten, wie sich die Tat strafrechtlich anders zugetragen haben könnte, ergäben.

Alles sei denkbar in diesem Falle Waltershausen, nichts sei unmöglich, nichts zu phantastisch: Mord, Raub, Totschlag, Tötung auf Verlangen, Selbstmord, Selbstvergiftung, Totschlag unter Reizung, alles Möglichkeiten, von denen eine so unbeweisbar sei wie andere.

Die gesamte Beweisaufnahme habe nicht einen Schatten eines Motivs des Angeklagten erbracht. Frau Werther sei äußerlich die harmlose geblieben, aber ihre Glaubwürdigkeit sei längst zerstört. Die Person, die um die Zeit des ersten Einbruchs von der Köchin Fischer beobachtet worden sei, geminne immer mehr an Bedeutung. Habe diese Person die Hand im Spiele gehabt, habe sie im Einverständnis mit Frau Werther hinter der Tapetentür gestanden? Sei Frau Werther am 10. November, abends, dem Zimmermädchen nachgegangen, als dieses im Mordzimmer den Mann geheißt habe? Dies seien Fragen, die untersucht werden müßten. Die Ansicht der Angeklagten, daß sie verabschiedet sei sowohl vor als auch nach der Tat verabschiedet und verriegelten Tatzimmer, die Schlüssel seien von innen ausgerückt. Die Möglichkeit

der Anlage sei von allen Möglichkeiten die unmöglichste, sie bleibe

keine Indizientheorie.

Der Verteidiger Dr. Deeg schloß seine heutigen Ausführungen folgendermaßen:

An eine Verurteilung des Angeklagten Liebig sei nicht zu denken, da Hauptmann Werther mit seinem eigenen Revolver erschossen worden sei, da dieser Revolver im Schlafzimmer der Eheleute gelegen habe, da dieses Schlafzimmer sowohl vor als auch nach der Tat schloßförmig von innen versperrt und verriegelt gewesen sei, da die nicht lebensgefährlichen Schüsse der Frau Werther im Gegensatz zu ihren Aussagen feststehende Tatsachen aus zwei bis höchstens zwanzig Zentimeter Entfernung mit größter Wahrscheinlichkeit von ihr selbst beigebracht worden seien.

Ferner habe Frau Werther in der Mordnacht mit Blutspuren auf Papier Karl Liebig als Mörder ihres Mannes bezeichnet. Am anderen Morgen aber habe sie noch zweifellos geäußert, da sie gesagt habe: „War's der Karl oder Dietrich, es waren ja immer so Kerle drüben?“ Die Blutspuren auf dem Papier Werther habe nichts anderes zu bedeuten als

eine wohlüberlegte Falschbezeugung.

um den Verdacht von sich selbst oder von anderen abzuweichen. Hier seien andere Weiber als der Angeklagte Liebig am Werk gewesen. Frau Werthers Bezeugung sei auf Grund des auf ihr lastenden Verdachts der Eridikung ihres Mannes zu Recht abgelehnt worden. Weiter müße man, vom Standpunkt des künftigen Strafrechts, das sich nicht mit dem gesunden Menschenverstand allein als Beweismaterial begnügen könne, sagen: Die Rätsel von Waltershausen sind ungelöst.

Dr. Schweinfurt, 25. April. (Anspruch.) In der Vormittagsansitzung des heutigen 16. Verhandlungstages führte der Verteidiger des Angeklagten Karl Liebig seine am Dienstagmittag begonnene fünfstündige Verteidigungsrede zu Ende. Er stellte den Angeklagten in das Licht eines treuen, ehrlichen, aufrechten und selbstlosen Menschen und plädierte zum Schluß auf völlige Freisprechung Liebigs.

Der Staatsanwalt ergriff anschließend nochmals das Wort zu einer kurzen Erwiderung.

Pionier-Denkmal in Koblenz

Auf der neuen Adolf-Hitler-Brücke Koblenz, 23. April. Die Stadt Koblenz wird in aller Kürze um eine in künstlerischer Hinsicht außerordentlich wertvolle Denkmalschöpfung bereichert werden. Es handelt sich um das Pionier-Denkmal, das der Verein ehemaliger adliger Pioniere den gefallenen Kameraden errichtet. Dieses Denkmal wird nach einem Entwurf von Professor Durrer (Mann) aus Baiskylava hergestellt und auf der Koblenzer Seite der Adolf-Hitler-Brücke aufgestellt werden. Das Denkmal stellt einen kriegsverwundeten Pionier in schmerzhaftester Ausdrucksform in Lebensgröße dar, der, in einem Bonten stehend, ein mächtiges Mäuer führt und im Begriff ist, die Mauer zu überqueren. Die Höhe des Denkmals soll Anfang Juli bei einem Treffen der ehemaligen Pioniere, die ihre Kaserne in unmittelbarer Nähe des Standortes des Denkmals hatten, erfolgen.

Vereins-Kalender

In dieser Rubrik werden Vereinsmitteilungen, die sich ausschließlich an die Mitglieder richten, zum Preise von 15 Pf. je 10 Textspaltenbreite aufgenommen.

Männer-Chor der Stadtverwaltung Wuppertal e. V.

Mitglied des Rheinischen und Deutschen Sängerbundes. Chorleitung: Musikdirektor Heinz Keller.

Freitag den 27. April 1934, abends 8 Uhr, in der Aula des Barmer Oberlyzeums, Bleicher-Strasse.

Lichtbilder-Vortrag

Landchaften und Kunstschätze des Franklandes und der bayrisch. Ostmark

Vortragender: Dr. Jäger v. Landesverkehrsverband Nordbayern in Nürnberg. — Alle Mitglieder sind mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen.

Miele

Stahl-Kesselöfen

D.R.G.M. mit Emaille-oder Kupfer-Kessel.



Neuartige Feuerung

Sparsamster Brennstoffverbrauch

Deuerhafte Ausführung

Hervorragende Emaillierung

Besonders geeignet für Speiseküchen

Zu haben in den Fachgeschäften.

Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.



Verkaufsstellen: Elberfeld, Barmen, Nauen, Völkert.

Diese Woche preiswert in blutfrischer Qualität:

- | | |
|---|-------------------|
| H. Cabliau im Schnitt | 0.30 |
| H. Seelachs | 0.28 |
| H. Bratschallisch | 0.35 |
| H. Fischfilet | Pfund von 0.40 an |
| H. Makrelen | 0.30 |
| H. Rotbars ohne Kopf | 0.30 |
| H. Schellfisch, Heilbutt im Schnitt | |
| H. Ritzungen, Seezungen, Schollen. | |
| H. grüne Heringe, Backfisch, Bismarck, Nacht etc. | |

Räucherwaren täglich frisch
Marinaden in größter Auswahl
Salzheringe 10 Stck v. 28 an

Zeitungsfabrik

abzugeben. — B.-Elberfeld, Herm.-Göringstr. 50.

Schöne Herrenstoffe billig!

Haben Sie sich schon mal umgesehen, wie schön unsere Herrenstoffe sind? Wir haben sie für Sie in großer Auswahl. Sie werden sie lieben. Schreiben Sie uns eine Postkarte. Wir senden Ihnen eine Probe. Wir sind in der Lage, Sie zu belieben. Wir sind in der Lage, Sie zu belieben. Wir sind in der Lage, Sie zu belieben.

Doppeltgebrannte rote Kesselasche

in verschiedenen Körnungen, für Gartenwege, Sportplätze etc., hochporös, nicht schmierend, auf dem Bahn- und Landwege jede Menge lieferbar.

W. Kauermann & Co. Niddinghausen am Bahnhof

Lehnbr. - Jungh. - Einlagssk.

Vorabmeld. erwünscht. Bill. Preise. Centr. Brüterei Krapp, Wülfrath, T. 101.

45.6



Perwachs-Glanz überstrahlt alles!

Wissenschaftliche Glanzmessungen ergaben für Perwachs die Glanzzahl 45.6. Diese ist um ein Mehrfaches höher als bei gewöhnlichem Bohnerwachs. Möbel, Leder, Marmor mit solchem Glanz versehen sind prachtvoll. Zum Bohnern aber erst recht Perwachs, es macht Boden und Treppen nicht glatt. Und das war doch immer Ihr Wunsch: glänzend bohnen ohne Glätte.

Perwachs jetzt auch farblich zu haben.

Der Dant des Führers
Berlin, 24. April (Drahtb.) Der Führer
kibt bekannt: Für die aufsteigenden Glucke
wünche, die mir zu meinem Geburtstag aus
den Teilen des Reiches und aus dem Aus
lande zugegangen sind, danke ich herzlich.

Woher
kammt der Badenweiler March?
Der zur Zeit am meisten beliebte March ist
zweifellos der „Badenweiler March“, aber nur
wenige wissen seine Geschichte. Er wird nämlich
in diesem Jahre zwanzig Jahre alt, denn er wurde
im August 1914 von Obermusikführer Georg Rühl
komponiert.

Vollendung der Burenbibel
Das verbreitetste Buch der Welt ist die Bibel,
die bisher in 366 Sprachen und Dialekte übersezt
wurde und von der jährlich 12 Millionen Grem-
plare neu ausgegeben werden. Bis in die äußer-
sten und einsamsten Gegenden der Welt ist die
Bibel vorzudringen, und auch die verstreuten
Indianerstämme Amerikas, die Bushmänner in
Südwestafrika und die Eingeborenen von Taba-
ronda in Zentralafrika, haben sie in ihrer eige-
nen Sprache lesen und verstehen können.

Erstes Photo von der Grubenkatastrophe bei Sarajewo
Infolge der ungewöhnlichen Hitze in Südserbien mußte die Beisetzung der Opfer der Berg-
werkskatastrophe bei Kakanj bereits am Montagabend erfolgen. Den 110 Sargen der ver-
unglückten Bergleute folgten der serbische Minister für Sozialpolitik, der Bergwerks-
minister und Tausende von Leidtragenden.



Beisetzung der verunglückten Bergleute.

von dem zu König Alfreds Zeiten. Die holländi-
schen Auswanderer im siebzehnten Jahrhundert
wurden völlig von der holländischen Sprache und
Literatur abgeschnitten, sie nahmen das Sprach-
gut französischer Huguenoten, deutscher und eng-
lischer Anwanderer in sich auf und so entstand eine
neue Sprache, die in ihrem Aufbau viel einfacher
als das Holländische ist. Sie ist als eine der offi-
ziellen Sprachen Südafrikas anerkannt und wird
in allen Schulen gelehrt, so daß vor allem für
die jüngere Generation das eigentliche hollän-
disch fast ganz unbekannt geworden ist. So er-
scheint es immer unheimlicher, daß die Kirche sich
nach wie vor der holländischen Bibel aus dem
siebzehnten Jahrhundert bedient. Dennoch be-
durfte es eines jahrzehntelangen Kampfes und
eines unermüdlichen Einsatzes der bewußten
Buren, ehe eine „afrikanische Bibel“ an ihre
Stelle trat.

Wetterbericht
Kühl und regnerisch
Unter weiterer Verflachung ist der Hochdruck
über Finnland nach Nordrussland abgewandert.
Er zerfällt und die ihn umströmenden Luftmassen
sind für Mitteleuropa wetterunwirksam. Deshalb
ist der Nordwestwind vollkommen von sub-
polarer Kaltluft umgeben, so daß ihm die Zufuhr
milderer Luftmassen bis in große Höhen abge-
schnitten ist. Auch seine Wetterwirksamkeit er-
schöpft sich deshalb immer weiter. Es hat sich in-
folgedessen über Mitteleuropa ein freundliches
Wetter eingestellt. Nur noch stellenweise werden
leichtere Regenschauer verzeichnet. Mit einer fort-
schreitenden Wetterbesserung ist jedoch nicht zu
rechnen, da ein neuer, umfangreicher Störungs-
zentrum vom Ozean gegen Großbritannien vorrückt.
Auch wird er eine östliche bis südöstliche Richtung
einschlagen, so daß Westdeutschland alsbald auf
seine Vorderseite gelangt, auf der er mildere Luft-
massen nordwärts saugt, die heute schon über Is-
land und der westlichen Biskaya verbreitete Ho-
bericlage verursachen.

Table with 5 columns: Station, Luftdruck, Wind, Wetter, Temp. It lists weather data for various stations including Dortmund, Hamburg, Berlin, and others.

*) Luftdruck der Beobachtungen nicht reduziert.

Table with 4 columns: Station, 2 1/2 Uhr nachm., 9 1/2 Uhr abends, 7 1/2 Uhr morg. It shows temperature observations for different stations.

Wetterausblick für Donnerstag:
Krische zwischen Süd und West schwanken-
de Winde, bei nachlässiger Aufbeiterung ziemlich für
Tags über stark veränderliche Bewölkung und es-
selle Regenschauer. Temperaturen wenig ver-
ändert, später zunehmende Wetterverschlechterung mit
Niederschlägen.

Wuppertaler Bühnen
Mittwoch 23. April 1934: 401b
Barmen, 20-22.30, 9.30-3.10, Ring III
16 gelb: Die Galoschen des Glücks,
musikalische Komödie.

REGENBOGEN
W.-Elberfeld, Poststraße 20-22
Fernsprecher 20254
111 Askay 111
nur noch wenige Tage!
Mittwoch, Samstag und Sonntag
Familien-Kaffeestunde
mit vollem Programm.

Frauenklub, Elberfeld, Luisenstr.
Freitag den 27. April, abends 8 Uhr:
Klavier-Abend der Ausbildungsklasse
von Hans Schwaborn
unter frdl. Mitw. von Grete Küppers-
busch (Sopran). * Flügel „bach“.

Elba-Reisen
nur mit den modernsten Reise-
Autobussen
Wuppertaler Expreß:
Ruf 36282
Für unsere 3. Frühfahrt durch
Hollands Tulpenfelder
am 29. u. 30. April sind noch
einige Plätze frei. Anheim -
Amsterdam - Scheveningen -
Fahrer, inkl. Paß u. Vis. 20.-
Letzte Anmeldung: Elben sehr.

Café
Holländer
stärkt seine
1. Modenschau
Mit Gesang - Tanz - Humor und
schönen Frauen wird der
Modenteigen
des Berliner Modell-Hauses
Margarete v. d. Boogaart
unter dem Motto:
Die Mode der Frau im Sommer
eröffnet.

Hölter - Omnibusreisen
Telef. 55555
Donnerstag, Freitag, Samstag:
Fahrt in die Berg. Baumbühl.
Abf. Elb.: Verk. V. Döppersb.
1.45, Barm.: Altemark 2.15, M. 2.-
Sonnt. 2.4. Abf. Elb.: Verk.
V. Döppersb. 8.15, Barm.: Al-
temark 8.15 Uhr: Große Fahrt
durch die bergische Baumbühl
zum Rhein (Königsst.) M. 4.20.
Kartenverkf.: Elb.: Verk. V.
Döppersb., Barm.: Reisebüro
Baumgarten, Langemarkstr.,
Zigarr-Reuter, Altemark 21.
1614

9 Tage nach Italien
am 5., 19. Mai (Pfingstfreise), 2. sowie 6. u. 16. Juni usw.
Besuch v. Lusern, Vierwaldstättersee, Flüelen, Axen-
straße, Gotthard, Mailand, Venedig, Bozen, Meran,
München - - - - - 188.-
Besuch von Lusern, Genua, Rom,
Neapel, Pompeii, Vesuv, Insel
Capri, Florenz, Venedig, Bozen, München - - - 298.-
Proise inkl. Bahn- und Dampferfahrten, Hotels, voller
Verpflegung, Trinkgelder, Besichtigungen, Führung
ab und zurück Köln. - - - - - 254

W.-Elberfeld, Island 1.
Klotzbahn 40
W.-Barmen, Mittelstr. 15
Hirschmüller
empfiehlt von frischen Zufuhren:
Lebendfrische grüne Heringe .. Pfund 15.-
Frische Makrelen .. Pfund 30.-
Cabliau im Schnitt Pfd. 30.-
dio. küchenfertig .. Pfund 35.-
Seelachs im Schnitt .. Pfund 28.-
Rotbarsch Pfd. 30.-, küchenfertig Pfd. 40.-
ff. Heilbutt kleiner .. 80.-
großer, im Schnitt .. 1.20
Fisch-Filet je nach Art Pfd. 60, 50, 45, 40.-
Schellfisch i. Schnitt, Bratschellfisch, Merlan
Saison-Delikatessen:
Bestgepflegte Matjes-Heringe
Stück 13, 20, 25, 30.- h81
Geräucherte echte Makrelen billig!
fast grätenlos Pfund nur 45.-
ff. Bratbücklinge .. Pfund 40.-
Warmes geback. Fisch-Filet .. Pfund 70.-

Drucksachen
nach Künstlerentwür-
fen, illustr. Kataloge,
Werbeblätter
für Industrie u. Handel
Preislisten - Anfertigung
von Entwürfen
i. Werbe-Drucksachen,
W. Girardet, Essen.

Advertisement for 'Schuhe sparen' (shoes save) featuring an illustration of a shoe being placed into a container labeled 'SPAREN'. The text promotes saving money on shoes by using 'Erdal' shoe inserts.

Der Sommerflugplan der Lufthansa Einsatz schnellerer und großer Flugzeuge 300-Kilometer-Tempo auf „Blitzverkehr“-Strecken

in die Sparschuh-
Sie zur Schuh-
ie Schuhe und
mit
al

Helene stellt sich um!

Roman von Hugo Schäfer

(24. Fortsetzung.)

Der Maler war ein Talent, das nicht hin und nicht her reichte, für den Hausgebrauch kleiner Leute genügte und den Sohn im Kreise seines Handwerks umgab. Es war klein, dies Talent, aber es war groß genug, um ihn für das stille, arbeitsame Leben eines Handwerkers zu verbergen. Die letzten drei Jahre hatte er damit zugebracht, von einem Wirtshaus ins andere zu laufen und seine selbstverfertigten, hochfunktionsfähigen Postkartenbilder anzubieten. Er sagte dann sein Sprüchlein vom verarmten, unverbildeten, in Not geratenen Künstler her und hatte seinen festen Preis von zwanzig Pfennig für die Karte. Es waren schwarze Tuschezeichnungen nach der Art von Silhouetten, veränderte Landschaftsbilder darstellend. Im Vordergrund standen fischförmige Gräser und ein paar Bäume mit kleinen bunten Blättern, dahinter ein See, auf dem ein Schwan umherlief, der notwendigermasse ein schwarzer Schwan war. Noch weiter zurück waren schwarze Hügel, über denen einige schwarze Schwalben flogen.

Manchem verständnisvollen und menschenfreundlichen Wirtshauswirt schien eine mühselige und unendliche Geduldsarbeit in jeder dieser Karten zu liegen, die sogar mit dem Signum des Künstlers versehen waren. Diese vielen hundert Blätter an den Wänden, die vielen Gräser, die Bäume und Hügel und Wälder zu zeichnen und auszuformen, war zwar keine künstlerische Leistung, aber doch eine anerkennenswerte, redliche Arbeitsleistung. Der Maler wurde des öfteren gefragt, wie lange er denn zeichne an einer solchen Karte, und er antwortete mit Zurückhaltung und verborgener Stolz: anderthalb bis zwei Stunden. Man mühte ja auch die Wirtshäuser und neue Kunden, nicht wahr? — Donnerwetter, dachte dann der Gast, zwei Stunden solcher peinlichen Kleinarbeit für zwanzig Pfennig! Und er gab ihm fünfzig Pfennig oder eine Mark, die der Maler dankend einsteckte.

In Wirklichkeit war die Sache wesentlich anders. Er besaß fünf verschiedene Schablonen, und auf seinem Zimmer, nach dem täglichen Morgenkaffee, war er eine Stunde lang tätig mit einem breiten, kurzborstigen Pinsel und einer Schale schwarzer Tusche. In dieser Stunde betupfte er mit Hilfe seiner Schablonen so viele weiße Postkarten, als er auf Grund seiner Erfahrung annehmen durfte, am Abend abzusehen. Nicht ganz anderthalb Minute brauchte er für jedes Bild und die Sache ging aus, bis er an einem leichten Abend, an dem ihn ein Liebesabenteuer lockte, seine Schablonen für fünfzig Mark verkaufte an einen Mann, der eine gute, leichte und ausformliche Existenz suchte.

Auch den Maler hatte Valentin Graf auf-gelesen und ihn seinem Beruf zurückgegeben. Allerdings spritzte er seine Karten jetzt mit der Druckluftpistole.

Und dann war da noch „Hans im Glück“.

Auch über ihn erfuhr Eward verschiedenes. „Sieben Jahre hatte Hans seinem Herrn in Treue gedient, als er ...“, so beginnt es im Märchen. Dieser Hans hatte gar wohl Jahre gedient, und daher besaß er, als er Abschied nahm, mehr denn einen Klumpen reinen Goldes, nämlich die Konzession für eine Kleinbuschloche und fünf-tausend Mark in bar, um den dazu gehörigen Wagen laufen zu können. Er nahm seinen Fabrik-neuen in Empfang und stand nun tagaus, tagein an den Straßenenden. In der ersten Zeit fühlte er sich nicht ganz fahr- und ordentlich, gar bald wurde aber auch er froh und schlangte sich ge-wandig wie nur irgendeiner seiner seit Jahrzehnten funktionsfähigen Kollegen zwischen Straßen-bahnen, Fußgänger, Omnibussen und harmlosen Wägen der Straße, den Verkehrsfahrern, hindurch, immer bemüht, sich vorzubringen und alle Wagen abzuweichen außer jenen, auf denen seine Kollegen saßen. Als seine Fahrt eine solche Höhe erreicht hatte, daß kein Caracciola ihm noch etwas hätte vormachen können, begann die Geschichte ihn zu langweilen.

Da geschah es im Winter — er war gerade beim morgentlichen Geschäft des Wagenwachsens mit eisigem kaltem und nassem Wasser — daß sein Garagennachbar um ein Erdbeben Isolierband bat. Der Nachbar besaß einen Zweieinhalbtonner-Schnellkraftwagen, man kam ins Gespräch, lobte die Vorzüge der eigenen Wagen und sprach sachver-ständlich und verächtlich von den anderen Fabrik-marke. Es stellte sich heraus, daß der Mann aus Stunden und regelmäßig zu fahren hatte, daß ihm aber das Auf- und Absteigen und herum-fahren mit schweren Rufen und Ballen zu beschwerlich wurde. — Bereits am nächsten Tage wurde ein Vertrag aufgesetzt und unterschrieben, demzufolge ein Tausch „schlicht um schlicht“ statt-gefunden habe.

Dann begab sich Hans in das Kontor einer bestimmten Margarinefirma, um dem Chef seine Austrittsliste zu machen und ihn zu bitten, sein Vertrauen nunmehr auf ihn, den neuen Besitzer des Schnellkraftwagens, zu übertragen. Der Chef tat höchlichst erfreut, er habe doch dem alten Fahrer gesagt, daß die Firma zwei Lieferwagen gekauft habe und ihre Waren nun selbst fuhr.

Hans war gewohnt, tatkräftig zu handeln und, wo es notat, sofort und energisch durchzugreifen. Er lamentierte also nicht, sondern bot seinen Wagen in kleinen Anzeigen der Tageszeitungen an. Er hatte die Telefonnummer des Rigarren-ladens angegeben, in dem er Stammkunde war, und nun sah er mit dem Ladeninhaber tagelang

im Hinterhüßchen, plauderte, rauchte, spielte Kar-ten und wartete.

Nach vierzehn Tagen lernte er in diesem La-den den Besitzer eines Fernkraftwagens kennen, der ihm empfahl, seinen Zweieinhalbtonner gegen einen schweren Lastwagen einzutauschen und Fern-transporte auszuführen. Die Gelegenheit, einen gebrauchten Lastwagen zu erwerben, ergab sich bald. Das Fahrerhaus war sehr geräumig, man konnte zur Not in ihm schlafen, und die Kraft-übertragung war beinahe tadellos. Der Anfahrer alms zwar nicht, aber das sah an der Batterie, der Wagen stand schon ein paar Wochen. Als man den Motor nach vielem Ruckeln zu weit ange-worfen hatte, klapperte er hörbar, aber auch das Geräusch war harmlos.

Der schöne Tag der ersten Fernfahrt trat bald heran. Freude und Stolz an dem großen, sicheren Erfolgs versprechenden Unternehmen schwellten Hans die Brust. Mit Hilfe zweier tüchtiger, be-währter Niederlandsfahrer hatte er den Lastwagen mit den Anhänger mit schweren Rufen bis oben-hin vollgeladen, auf verfrachtet und eingedeckt. Aber — er war in Richtung Hannover erst eine halbe Stunde gefahren — als die Kurbelwelle brach. Blotenden Herzens mußte er zusehen, wie ein neuer, blitzsauberer Dreiecksler langsam kam und die kostbare Ladung mit samt den schönen Ver-bienhaustrafen übernahm.

Ein weiterer und härterer Schlag traf ihn, als sich unter den Automobilreparateuren nicht ein einziger bereit fand, den Wagen auf Kredit zu reparieren. Ein einziger biedeter Meister, der autumtische von allen, wollte ihm den Wagen ab-nehmen, ihm einen guten Geschäft in Rahlung geben und außerdem tausend Mark zu zahlen, in Hypothek allerdings. Der Geschäftler war ein vorfünftlicher Kasse, hoch in der Steuer und ein Benzinfresser, aber was war zu machen? — Es stellte sich bald heraus, dieser Wagen war trotz seines beträchtlichen Alters außerst zuverlässig und sonstaus unverwundbar. Hans vermietete ihn, den Kilometer für dreißig Pfennig.

Aber als er dann dahinterkam, daß seine Kunden, wenn sie laum aus der Stadt heraus-waren, die Bodenbreiter hochnahmen und die Tachometerspitale abnahmen und ihn folcherart um Hunderte von Kilometer betrogen, war er derart ergrümt, daß er den Wagen für dreihun-dert Mark verschlechterte und wieder eine kleine Anzeige erließ:

Tüchtiger, kräftiger Mann,
sucht sich vor sein Arbeit,
sucht Beschäftigung, tagw. Art.
Kautions von 300 Mk. kann
geleistet werden. Sämtliche
Fahrerlizenzen vorhanden.

Jedoch Hans konnte die Kautions bald nicht mehr stellen, denn er setzte sie langsam in Ra-hung um, und als sie restlos verbraucht war und er nicht mehr ein und aus mußte, führte ihm sein gutes Glück, das ihn eigentlich nie ganz verlassen hatte, seinen alten Kollegen vom Steuerab, den Eward, in den Weg.

Es war also eine „flüchtige“ Gesellschaft, an-gefangen beim Lord von Teuf, über den Herrn Graf, Valentin Graf hinweg zu Eward, Hans im Glück und dem Maler. Ein bißchen angst-bebrüt und ein bißchen belustigt fragte sich

Eward, wie er in diese Gesellschaft hineinkommen würde.

Vor einem fackelstrahlbewehrten Tor machten sie halt, der Eward und der Eward. Wenn man in jeden anderen derartigen Lagerplatz durch die Ritzen zwischen den Brettern Einsicht nehmen konnte — in diesen nicht. Die Ritzen waren von Holzleisten verdeckt. Und trotzdem machte auch dieser Lagerplatz einen durchaus harmlosen Ein-druck. Eward schloß das Tor auf. Auch drin-nen war der Boden mit Schladen bedeckt, die unter den Füßen knirschten. Im Mondlicht sah Eward zu beiden Seiten des Weges, der über den Platz führte, zu Brettern zerfallene Baum-stämme liegen. Zwischen den Brettern lagen Ästchen, damit die Luft von allen Seiten heran-sonnte, und es war ein Platz wie jeder andre, auf dem Holzbohlen zum Trocknen lagen. Im Hintergrunde zeigte sich die hohe Wand eines Schuppen, im gelben Mondlicht groß wie ein Haus.

Diesen Schuppen betraten sie. Eward knippte Licht an.

Der große, hohe Raum war leer, an einer Seitenwand entlang standen Maschinen. Eward erkannte Transmissions, Drehbank, Bohrmaschine, Schmirgelscheiben, eine Feldschleife und die be-iden Gasflaschen eines Schweißapparates.

Aus einem Verschlag im Hintergrunde drang zugleich mit schwachem Lichtschein eine Män-nerstimme, die gefühlvoll fast ein altes Sol-datenlied sang, eines von den wehmütigen, die Soldaten singen, wenn sie abends im Bazon eingepfercht sind und nicht wissen, wohin die Reise gehen wird.

Eward folgte seinem Führer in den Ver-schlag hinein. Vor einem primitiv zusammen-gefügten Holztisch sah auf der einen Seite ein Mann mit martialischem Schnurrbart und sch-merzhaftem Schadel, der nun aufsteht, Karten auszuspielen und sein gefühlvolles Lied zu sin-gen. Es war Hans im Glück.

Auf der anderen Seite sah ein jüngerer Mann mit wirrem, gekräuseltem, gebauchtem schwarzen Haar, der wie ein Pantur-Räger, mit einem win-zigen Gesicht darunter, in dem nur Gesichtslinien waren, seine Flächen, seine Liebergänge. Es war der Maler.

Sie waren beide nicht begeistert, eher miß-trauisch, als ihnen in Eward der Reue, der Verräters im Bunde, der neue Fahrer vorgeführt wurde. Immerhin rüdten sie etwas beiseite.

Eward baute vor Eward seine Vorräte auf, Schwarzbrot, Schinken, Schweisestück und Schnaps, woran zu erkennen war, daß es hier kein weibliches Wesen gab, das die Einfälle besorgte und das Hauswesen versah. Eward war zuvorkommend und befragte um Eward wie um eine Riech.

„Bei uns ist's wie im Kriege“, bemerkte Hans im Glück zwischen durch mit schnellem, aufmerk-samem Seitensicht und schaute wieder in seine Karten.

An der Wand, Eward gegenüber, waren vier Schlafsofen, je zwei übereinander, primitiv wie Tisch und Bänke, aus Brettern zusammengefügelt. Alle vier enthielten Strohsack und Wolldecken, die unordentlich darin umherlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Freier

Von F. Schräghamer-Heimdal

Der Kachelver von Kachel sah auf der Ofen-bank, wärmte sich den breiten Buckel und hatte so seine Gedanken.

Die Kachelverin sah auf ihrem Hochstuhl in der „Hölle“ und hatte auch ihre Gedanken.

Die Kachel aber, was der beiden Töchter war, sah auf dem Schragen vor dem großen Bauern-tisch, machte Brotzeit und dachte gar nichts.

Wenn man so sitzt und seine Gedanken hat, beziehungsweise gar nichts denkt, da geschieht ausweilen etwas, was einem im Traum nicht eingefallen wäre, weder dem Kachelver, noch der Kachelverin, und der Kachel schon gar nicht.

So auch hier.

Es ging nämlich die Stubentür auf, und eine Stimme fragte durch den Spalt:

„Bin ich da recht beim Kachelver?“

„Mit ja,“ antwortete der Kachelver und die Kachelverin wie aus einem Munde. Die Kachel sagte gar nichts. Sie war zu sehr mit ihrer Welper beschäftigt und sah sich nicht einmal um.

Die Stimme hinter der Stubentür fragte ein zweites Mal:

„Ist das aber auch der richtige Kachelver, wo eine Tochter da ist, namens Kachel?“

Da hob es den Kachelver von der Ofenbank und die Kachelverin von ihrem Hochstuhl in der „Hölle“. Sie warfen sich einen verständnisvollen Blick zu, denn sie mochten ahnen, wieviel es geschlagen hatte. Die Kachel aber tat auf ihrem Schragen keinen Ruck und keinen Ruck, sondern schritt sich einen neuen Keil Brot ab.

Als aber von der Ofenbank und von der „Hölle“ her der Beiseid kam, daß das schon der Kachelver sei, wo eine Tochter da wäre namens Kachel, da tat sich die Stubentür vollends auf, und ein Berg von einem Mannsbild rollte herein.

Der Kachelver und die Kachelverin hatten an-gesichts des Mannsbildes den gleichen Ge-danken: Genau so ungeschicklich und baum-stämmig wie unsere Kachel. ... Ob's nicht gar ein Brautwerber ist? Das gab einen wunder-bahnen Zusammenstoß — der Kachel da und unsere Kachel.

Die Kachel aber dachte sich gar nichts, son-dern versetzte gleichmäßig weiter, indes der An-kommende seinen Steden neben den Beiden im Stubenwinkel stellte und erklärte: „Diesen Steden habe ich mir auf dem Schwebstuhl von

einer Kronwittstauden geschneitten. Das ist ein sacher Steden. Wer sonst hat mir geschneitten.“

Und lagend kummelte sich der Adel auf die Wandbank hinten beim Beiden.

„Woh doch zum Tisch vor! Und schneid dir ein Stück Brot ab!“ bestimmten der Kachelver und die Kachelverin im Gedanken an die Möglich-keit, einen Freierwerber vor sich zu haben. Die Kachel tat wieder keinen Ruck und keinen Ruck.

Der Fremdling aber erhob sich breitpurig und war mit drei Schritten am Tisch.

„Eine Kuh,“ hab ich mir sagen lassen, hab ich dir,“ meinte der Fremde gelassen und schneid dir einen Keil Brot ab, der für drei Dreier ge-langt hätte. „Aber sonst sind wir gesund.“

„Eine Kuh,“ fragte die Kachelverin, denn der Kachelverin lag in ihrer Ohn.

„Ich bin nämlich der Hurnaus von Hönig-grub, wenn ihr schon gehört habt davon.“

„So, der Hurnaus bist du mit deinem Vater,“ hab ich einmal einen Hohnhandel gehabt,“ meinte der Kachelverin, daß das Band der Be-lanntschafft glänzend geknüpft zu haben.

„Und ich bin mit deiner Mutter einmal wall-schritten gewesen am helligen Berg im Wägen-brinnen. Wie geht's ihr denn alleweil?“ fragte die Kachelverin.

„Ein Hohnhandel ist ein Hohnhandel, und eine Wallfahrt ist eine Wallfahrt,“ beiseite der Hurnaus. „Da wird wohl aus dem Hohnhandel auch was werden. Aber sonst sind wir gesund.“

Seine Wäde ruhten eine ganze Weile wohl-gefallig auf den wichtigen Händen der Kachel, die das Brotmesser meißelte wie ein Großknecht.

„Übergeben haben sie mir, die Weinigen. Den Vater freut der Hohnhandel nimmer und die Mutter das Wallfahren. Und deswegen bin ich jetzt auf dem Hohnhandel. Aber sonst sind wir gesund.“

„Bring ihm ein Gefäßchen,“ befahl der Kachelver der Kachelverin.

„Und du — bring ihm einen Krug Most,“ gebot die Kachelverin dem Kachelver.

Als das Gebotene und Befohlene zur Stelle war, fuhr der Hurnaus in seinem „Hohnhandel“ fort: „Nun, übergeben haben sie mir. Der Hof hat hundertdreißig Tagewert und vierund-zwanzig Dezimalen, halb Wägen und Feller, und der Wald, Schlagbar, vertrieht sich, geht noch extra mit guttun fünfzig Tagewert. Aber sonst sind wir gesund.“

Im Hohnhandel stehen acht Hohn, lauter schwerer Landhohn, im Osten hat noch vier Paar Einbaanochsen und ein Paar Mostochsen, die auf Wägel fest werden. Im Hohnhandel stehen sechzehn Milchschaf, auf der einen Seiten, und auf der andern Seiten sind die Jungkinder, so an die achtzehn Stück. Aber

sonst sind wir gesund. Nachher ist noch der Hohnhandel da mit zwanzig, dreißig Stück und Schaf haben wir nie unter Verkauft gehabt. So ist der Hurnaus geknallt. Und jetzt bin ich auf dem Hohnhandel. Verkauft habe ich die Kachelverin Kachel war,“ nachher tat ich sagen: Hurnaus, deine Sach geknallt mir. Und in vier Wochen bin ich Hurnausin. ... Aber sonst sind wir gesund.“

Bei den letzten Worten des Hurnaus, die mehr waren als eine deutliche Anspielung, empfahl sich der Kachelver durch die Stubentür, die Kachelverin aber durch die Kammertür, um der Kachel den „Hohnhandel“ zu erleichtern.

Da aber sowohl die Kammertür wie auch die Stubentür ein Schließelock hatte, konnten sowohl der Kachelver wie die Kachelverin das Kommende genau beobachten.

Und sie sahen, wie der Hurnaus gegen die Kachel heranrückte, die immer noch steil und steif zum Fenster hinausstarrte, als läse der Hurnaus gar nicht da. Und sie fühlten, wie er sie mit Fragen bedrängte oder mit Verheißungen lockte, und das Herz schlug ihnen bis zum Hals hinauf: Wird doch die Kachel angreifen! So ein Mannsbild — so ein Hof — so ein schöner Zusammenstoß!

Als sie endlich merkten, wie die Kachel ein-mal mit dem Kopf nickte, hüpfte ihnen das Herz wieder an den alten Ort zurück und sie traten wieder in die Stube, der Kachelver durch die Stubentür, die Kachelverin durch die Kammertür.

Trinnen aber verkündete der Hurnaus hoch-tönend: „Ein kurzer Handel, ein langes Glück. Das gilt allemal, überhaupt bei einem Hohn-handel. Als dann — in vier Wochen haben wir Hochzeit, ich und eure Kachel. Aber sonst sind wir gesund.“

In vier Wochen war Hochzeit.

„Ein Hohnhandel,“ sagten die Leute. „Die passen zusammen wie Ei und Bude. Des-und sind die Rechten zusammengekommen.“

Das Brautpaar aber ließ sich vom Gerede der Leute nicht anfechten, ob es nun Hof oder Fabel war, sondern gab sich der Feier nach Brauch und Gebräuchen. Als aber beim Hoch-zeitmahl auch die Kachel auf den Tisch kamen, da flüsterte der Hochzeitler seiner Kachel zärtlich an: „Schau nur die kleinsten Hohn an! Sind denn das noch Hohn? Da wirst du einmal andere Hohn machen, du, mit deinen Hohnen.“

„Denn weilt, deine Hohn haben mir's gleich angetan, wie ich sie zum erstenmal gesehen hab. Die oder keine, das hab ich mir gedacht. Denn solche Hohn kann mir keine machen wie du — mit solchen Hohn. Aber sonst sind wir gesund.“

Ein Dichter, der weder schreiben noch lesen kann

In Ma 30 u. n. a. einer kleinen Stadt in Alger, starb der Scheich Hadji Miloud. Dieser Scheich galt in seiner Heimat als ein großer Dichter. Er trug auf arabisch, türkisch, persisch in glühender Sprache und musikalischem Wohlklang vor, die er selbst komponiert, man kann nicht sagen: geschrieben hatte. Denn der Scheich Hadji Miloud, der 65 Jahre alt geworden ist, hat niemals eine Koran-Schule besucht. Er ist gestorben, ohne lesen oder schreiben gelernt zu haben.

Er besaß ein erstaunliches Gedächtnis, und so wußte er noch im hohen Alter alle seine Gedichte auswendig. Er trug sie gern öffentlich vor; aber niemals ist eins zu Papier gebracht worden. So kommt es, daß mit ihm zugleich seine be-rühmten Gedichte gestorben sind. Das Volk von Mazona ehrt ihn durch ein be-sonders feierliches Begräbnis. — Mancher geplagte Zeitungsredakteur wird denken: „Könnten doch auch unsere lyrischen Dichter weder schreiben noch lesen!“

Schwarze Ehejorgen

Mancher Europäer, der sich vielleicht in seinem Eheleben nicht auf Rosen gebettet fühlt, kann sich damit trösten, daß bei den Wilden nach der Hochzeit nicht immer ungetrübter Frieden herrscht. Die Schwarzen haben gleichfalls ihre Ehejorgen. Das zeigte deutlich eine Gerichtsverhandlung, die kürzlich zu Quabala im belgischen Kongo stattfand. Ein Eingeborener aus Malonga war wegen Ermordung seines Schwagers angeklagt. Augenblicklich hatte er seine Ehe unter falschen Vorpiegelungen begonnen, denn von allen aus-bebedingungen Verträge, die er der Familie seiner Frau für das Recht, sie als Gattin heim-zuführen, zahlen sollte, hatte er nur ein Stück Tuch abgeliefert. Diese mangelhafte Erfüllung seiner Verpflichtungen war sofort den Augen der Mitbräutigam in das junge Glück, und schließlich führte die Frau zu ihrer Mutter zurück, wobei sie die Dämoner mitnahm, die sie ihrem Gatten als Mitgift in die Ehe gebracht hatte. Ihr Bruder mischte sich in den Streit und suchte dadurch seine Schwester zu rächen, daß er Feuer an die Hütte des Mannes legte. Bei seinem dritten Versuch der Brandstiftung wurde er von dem verlassenen Ehegatten ertappt und nieder-gefallen. Das Gericht fand, daß man dem An-geklagten mildernde Umstände zubilligen mußte, und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren, sowie zur Zahlung einer Ent-schädigung von 35 RM. an die Familie des Getöteten.

Bitte probieren Sie einmal!

Deutscher Gemüße-Catol. (Für 4 Personen.) Zutaten: 1 kleine Ansole Sellerie, 1 mittlere Petersilien-Wurzel, 2 mittlere Mohrrüben, 1 Stange Porree, 1 Apfel, 1/2 Gewürzgurke, 1/4 Pfund eingemachte rote Rüben, 1 Eiweiß, 1 Tasse Magg's Würze, Pfeffer und Salz nach Geschmack, 1/4 Pfund Mayonnaise. Zubereitung: Das Gemüse waschen, putzen, raspeln oder klein schneiden und in schwachem Salzwasser nicht zu weich kochen. Gut abtropfen lassen und kalt stellen. Den Apfel schälen und neßl der Gewürzgurke sowie den roten Rüben klein schneiden. Sobald es abgekühlt ist, mit Eiweiß, Magg's Würze, Pfeffer und Salz abschmecken. Zuletzt die Mayonnaise gut daruntermischen und den Salat eine Stunde stehen lassen.



und nun noch ein paar Tropfen **MAGGI'S WÜRZE** AN SUPPEN, GEMÜSE, SALATE USW. **Dann ist's fertig!**

Volkswirtschaftliche Rundschau

Nr. 96 — 1934

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 25. April

Reichsbank-Ausweis

DNB, Berlin, 25. April 34. (Funkspr.) Auch in der dritten Aprilwoche waren die Rückflüsse der Reichsbank ziemlich erheblich, so daß insgesamt genommen die Inanspruchnahme der Reichsbank zum Ende des ersten Vierteljahres im Laufe des April wieder völlig ausgeglichen ist. Im einzelnen ging der Bestand an Wechseln und Schecks um 113,6 auf 279,5 Mill. RM. zurück, der Bestand an Reichsschatzwechseln um eine auf 6,1 Mill. RM., während derjenige an Lombardforderungen um 8,3 Mill. auf 71,3 Mill. RM. gestiegen ist. Der Bestand an deckungsfähigen Wertpapieren weist erneut einen Rückgang um 17,7 auf 321,3 Mill. RM. auf; dies dürfte im Zusammenhang stehen mit einer größeren Nachfrage nach Steuergutscheinen. Jedenfalls darf man aus diesem Rückgang nicht etwa schließen, daß die Reichsbank den Wertpapierbestand wieder aufzulösen beabsichtigt.

Auf der anderen Seite schrumpfte der Notenumlauf um 121 auf 3307,7 Mill. RM. zusammen, während 51,8 Mill. RM. Scheidemünzen in die Kassen der Reichsbank zurückflossen. Die Abnahme des Goldbestandes hat, obwohl besondere Zahlungstermine nicht vorliegen, ihren Fortgang genommen, und zwar um 7,1 Mill. auf 219,3 Millionen, während der Bestand an deckungsfähigen Devisen eine kleine Steigerung um 0,1 auf 5,8 Millionen RM. erfahren hat. Das Deckungsverhältnis der Noten ist mit 0,8 v. H. gegenüber der Vorwoche unverändert geblieben.

Der gesamte Zahlungsmittelumsatz ist mit 5172 Mill. RM. etwas geringer als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Damals betrug er 5216 Mill. RM.

Exportgut nach London

kann durchgehend abgefertigt werden

Am 1. Mai 1934 tritt ein Tarif in Kraft, der die durchgehende Abfertigung von Exportgut zwischen Deutschland und London über Ostende, Antwerpen, Hoek van Holland und Vlissingen ermöglicht. In den Tarif sind etwa 225 deutsche Bahnhöfe einbezogen. Durch die Einführung dieses Tarifs und durch die damit verbundene Erleichterung für den Warenaustausch zwischen Deutschland und England wird vielfachen Wünschen aus deutschen Handels- und Industriekreisen Rechnung getragen.

Starker Auftragsbestand der Stoewer-Werke

Der Erfolg der Berliner Autoausstellung hat sich bei der Stoewer-Werke A.-G. vorn. Gebr. Stoewer, Stettin, derart günstig ausgewirkt, daß die Aufträge zur Zeit kaum bewältigt werden können, obgleich das Werk mit einer Belegschaft von 10.000 Mann arbeitet. Im Laufe der nächsten Woche werden allmählich weitere 300 Mann eingestellt werden.

Concordia-Spinnerei und Webers, Markkleeberg. Bei der Gesellschaft ergibt sich nach 0,21 Millionen RM. Abschreibungen auf Anlagen (i. V. Abschreibungen auf Anlagen 0,16, andere Abschreibungen 0,43 und Sonderabschreibungen 1,56) ein Reingewinn von 3342 RM., der vorgetragen werden soll. (Im Vorjahr wurde ein Verlust von 1329006 RM. durch Sanierung beseitigt.) Einem neu zu schaffenden Pensionsfonds sollen 30.000 RM. zugeführt werden.

Das Unternehmen war im neuen Geschäftsjahr in der Lage, ein Aktienpaket der Hermann Herzog & Co. A.-G., Neugersdorf, von nom. 129 Mill. RM. über dem Buchwert abzugeben, so daß die nichtjährige Bilanz eine wesentliche Entlastung erfahren wird. Durch Übertragung von Warenvorräten ist die Sicherheit für einen Kredit aus dem deutschen Handelsbankensystem von 200.000 RM. gestellt worden. Das Wechselobligo belief sich am Bilanzstichtag auf 0,33 Mill. RM. — Aus der Bilanz (alles in Mill. RM.): Anlagen 3,77 (2,97), Beteiligungen 0,73 (0,73), Umlaufvermögen 2,42 (2,98), Rückstellungen 1,38 (1,40), Warenvorräte 0,87 (0,81), Konsumforderungen 0,14 (0,23), Bankguthaben 0,05 (0,05). Dagegen Wertberichtigungen 0,13 (0,06), langfristige Verbindlichkeiten 1,90 (1,96), kurzfristige Verbindlichkeiten 1,68 (Verbindlichkeiten insgesamt 3,58).

Die Aussichten für 1934 sind für die Spinnerei nicht ungünstig. Sie ging mit gutem Auftragsbestand, namentlich in Hanfstrickgarnen, in das neue Jahr.

Barmer Baugesellschaft für Arbeiterwohnungen A.-G., Wuppertal. Die Gesellschaft, über deren Generalversammlung wir gestern berichteten, veröffentlicht im heutigen Anzeigenteil ihre Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung zum 31. Dezember 1933.

Berliner Börse: Uneinheitlich

Berlin, 25. April 34. (Funkspr.) An den Aktienmärkten war zu Beginn der Börse gegenüber dem Vortag kaum eine nennenswerte Veränderung festzustellen. Bei dem weiter eng begrenzten Geschäftsumfang wurde die Kursgestaltung schon von kleinsten Aufträgen nach der einen oder anderen Seite beeinflusst. Im allgemeinen blieb die Stimmung jedoch freundlich, zumal aus der Wirtschaft zunehmend stimmende Meldungen vorliegen, so u. a. über die Beschäftigungslage der Industrie, die im März nach dem Bericht des Statistischen Reichsamts bedeutend stärker als in irgendeinem anderen Monat des letzten Jahres gestiegen ist, über eine Erhöhung des Ruhrkohlenabsatzes um 30 Proz. gegenüber der gleichen Vorjahreszeit und eine 20prozentige Absatzsteigerung bei dem größten mitteldeutschen Elektrizitätsunternehmen, der Elektrizitätswerk Sachsen-Anhalt A.-G. Das Börseninteresse konzentrierte sich jedoch auch heute wieder auf den Markt der Neubesitzanleihe. Die Bewegung dieses Papiers, die zu einer Stellungnahme des Börsenvorstandes geführt hatte, hat auch der Tagespresse Anlaß zu Kommentaren gegeben, die von der Börse geteilt aufgenommen wurden und nicht zu einer Beruhigung des Marktes beigetragen haben. Nachdem der Kurs vorbörslich bis auf 18 Proz. (nach 19,25 am gestrigen Börsenschluß) gedrückt war, konnte die erste Notiz mit 18,65 zustande kommen, doch dürften Interventionen vorgenommen worden sein. Immerhin konnte nach der erfolgten Notiz auf dieser Basis eine gewisse Beruhigung verzeichnet werden.

An den Aktienmärkten lagen Montanwerte überwiegend leichter, wenn sich auch die Abschwächungen im Ausmaß von höchstens 0,25 Proz. bewegten. Dagegen waren Braunkohlenwerte kräftig erhöht, wobei Rhein. Braun und Niederlausitzer, von denen letztere exklusive Dividende gehandelt wurden, mit je plus 2 führten. Auch Kaliwerte lagen, vermutlich auf den günstigen Burchardbericht, recht fest, Ascherleben gewannen 2,5, Westeregeln 1,75 Prozent. Am chemischen Markt kamen Farben zunächst zum Vortagschlußkurs zur Notiz, zogen aber bald bis auf 138,37 an.

Am Rentenmarkt war eine klare Tendenz noch nicht erkennbar. Blankotagsgeld versteifte sich leicht auf 4 bzw. 4,25 Proz. Pfunde errechneten sich in Berlin mit 12,78, Dollar mit 2,48 wenig verändert.

Im Verlauf wirkte sich die von vornherein erkennbare freundliche Grundstimmung auch kursmäßig aus; die meisten Papiere konnten Besserungen verzeichnen.

Privatdiskont unverändert 3,87.

6 Prozent Reichsschatzschuldbuchforderungen mit Zinsberechnung vom 25. April 1934

mit Zinsberechnung vom 25. April 1934			
Fällig 1934	100,00	Fällig 1934	100,00
1935	100,2 Geld	1935	100,2 - 95,00
1936	99,12 Geld	1936	100,2 - 95,00
1937	99,00 - 99,87	1937	100,2 - 95,00
1938	98,75 - 99,00	1938	100,2 - 95,00
1939	98,25 - 98,12	1939	100,2 - 95,00
1940	98,12 - 97,12	1940	100,2 - 95,00
1941	95,25 - 96,25	1941	100,2 - 95,00
		1942	100,2 - 95,00
		1943	100,2 - 95,00
		1944	100,2 - 95,00
		1945	100,2 - 95,00
		1946	100,2 - 95,00
		1947	100,2 - 95,00
		1948	100,2 - 95,00
		1949	100,2 - 95,00
		1950	100,2 - 95,00
		1951	100,2 - 95,00
		1952	100,2 - 95,00
		1953	100,2 - 95,00
		1954	100,2 - 95,00
		1955	100,2 - 95,00
		1956	100,2 - 95,00
		1957	100,2 - 95,00
		1958	100,2 - 95,00
		1959	100,2 - 95,00
		1960	100,2 - 95,00
		1961	100,2 - 95,00
		1962	100,2 - 95,00
		1963	100,2 - 95,00
		1964	100,2 - 95,00
		1965	100,2 - 95,00
		1966	100,2 - 95,00
		1967	100,2 - 95,00
		1968	100,2 - 95,00
		1969	100,2 - 95,00
		1970	100,2 - 95,00
		1971	100,2 - 95,00
		1972	100,2 - 95,00
		1973	100,2 - 95,00
		1974	100,2 - 95,00
		1975	100,2 - 95,00
		1976	100,2 - 95,00
		1977	100,2 - 95,00
		1978	100,2 - 95,00
		1979	100,2 - 95,00
		1980	100,2 - 95,00
		1981	100,2 - 95,00
		1982	100,2 - 95,00
		1983	100,2 - 95,00
		1984	100,2 - 95,00
		1985	100,2 - 95,00
		1986	100,2 - 95,00
		1987	100,2 - 95,00
		1988	100,2 - 95,00
		1989	100,2 - 95,00
		1990	100,2 - 95,00
		1991	100,2 - 95,00
		1992	100,2 - 95,00
		1993	100,2 - 95,00
		1994	100,2 - 95,00
		1995	100,2 - 95,00
		1996	100,2 - 95,00
		1997	100,2 - 95,00
		1998	100,2 - 95,00
		1999	100,2 - 95,00
		2000	100,2 - 95,00
		2001	100,2 - 95,00
		2002	100,2 - 95,00
		2003	100,2 - 95,00
		2004	100,2 - 95,00
		2005	100,2 - 95,00
		2006	100,2 - 95,00
		2007	100,2 - 95,00
		2008	100,2 - 95,00
		2009	100,2 - 95,00
		2010	100,2 - 95,00
		2011	100,2 - 95,00
		2012	100,2 - 95,00
		2013	100,2 - 95,00
		2014	100,2 - 95,00
		2015	100,2 - 95,00
		2016	100,2 - 95,00
		2017	100,2 - 95,00
		2018	100,2 - 95,00
		2019	100,2 - 95,00
		2020	100,2 - 95,00
		2021	100,2 - 95,00
		2022	100,2 - 95,00
		2023	100,2 - 95,00
		2024	100,2 - 95,00
		2025	100,2 - 95,00
		2026	100,2 - 95,00
		2027	100,2 - 95,00
		2028	100,2 - 95,00
		2029	100,2 - 95,00
		2030	100,2 - 95,00
		2031	100,2 - 95,00
		2032	100,2 - 95,00
		2033	100,2 - 95,00
		2034	100,2 - 95,00
		2035	100,2 - 95,00
		2036	100,2 - 95,00
		2037	100,2 - 95,00
		2038	100,2 - 95,00
		2039	100,2 - 95,00
		2040	100,2 - 95,00
		2041	100,2 - 95,00
		2042	100,2 - 95,00
		2043	100,2 - 95,00
		2044	100,2 - 95,00
		2045	100,2 - 95,00
		2046	100,2 - 95,00
		2047	100,2 - 95,00
		2048	100,2 - 95,00
		2049	100,2 - 95,00
		2050	100,2 - 95,00
		2051	100,2 - 95,00
		2052	100,2 - 95,00
		2053	100,2 - 95,00
		2054	100,2 - 95,00
		2055	100,2 - 95,00
		2056	100,2 - 95,00
		2057	100,2 - 95,00
		2058	100,2 - 95,00
		2059	100,2 - 95,00
		2060	100,2 - 95,00
		2061	100,2 - 95,00
		2062	100,2 - 95,00
		2063	100,2 - 95,00
		2064	100,2 - 95,00
		2065	100,2 - 95,00
		2066	100,2 - 95,00
		2067	100,2 - 95,00
		2068	100,2 - 95,00
		2069	100,2 - 95,00
		2070	100,2 - 95,00
		2071	100,2 - 95,00
		2072	100,2 - 95,00
		2073	100,2 - 95,00
		2074	100,2 - 95,00
		2075	100,2 - 95,00
		2076	100,2 - 95,00
		2077	100,2 - 95,00
		2078	100,2 - 95,00
		2079	100,2 - 95,00
		2080	100,2 - 95,00
		2081	100,2 - 95,00
		2082	100,2 - 95,00
		2083	100,2 - 95,00
		2084	100,2 - 95,00
		2085	100,2 - 95,00
		2086	100,2 - 95,00
		2087	100,2 - 95,00
		2088	100,2 - 95,00
		2089	100,2 - 95,00
		2090	100,2 - 95,00
		2091	100,2 - 95,00
		2092	100,2 - 95,00
		2093	100,2 - 95,00
		2094	100,2 - 95,00
		2095	100,2 - 95,00
		2096	100,2 - 95,00
		2097	100,2 - 95,00
		2098	100,2 - 95,00
		2099	100,2 - 95,00
		2100	100,2 - 95,00
		2101	100,2 - 95,00
		2102	100,2 - 95,00
		2103	100,2 - 95,00
		2104	100,2 - 95,00
		2105	100,2 - 95,00
		2106	100,2 - 95,00
		2107	100,2 - 95,00
		2108	100,2 - 95,00
		2109	100,2 - 95,00
		2110	100,2 - 95,00
		2111	100,2 - 95,00
		2112	100,2 - 95,00
		2113	100,2 - 95,00
		2114	100,2 - 95,00
		2115	100,2 - 95,00
		2116	100,2 - 95,00
		2117	100,2 - 95,00
		2118	100,2 - 95,00
		2119	100,2 - 95,00
		2120	100,2 - 95,00
		2121	100,2 - 95,00
		2122	100,2 - 95,00
		2123	100,2 - 95,00
		2124	100,2 - 95,00
		2125	100,2 - 95,00
		2126	100,2 - 95,00
		2127	100,2 - 95,00
		2128	100,2 - 95,00
		2129	100,2 - 95,00
		2130	100,2 - 95,00
		2131	100,2 - 95,00
		2132	100,2 - 95,00
		2133	100,2 - 95,00
		2134	100,2 - 95,00
		2135	100,2 - 95,00
		2136	100,2 - 95,00
		2137	100,2 - 95,00
		2138	100,2 - 95,00
		2139	100,2 - 95,00
		2140	100,2 - 95,00
		2141	100,2 - 95,00
		2142	100,2 - 95,00
		2143	100,2 - 95,00
		2144	100,2 - 95,00
		2145	100,2 - 95,00
		2146	100,2 - 95,00
		2147	100,2 - 95,00
		2148	100,2 - 95,00
		2149	100,2 - 95,00
		2150	100,2 - 95,00
		2151	100,2 - 95,00
		2152	100,2 - 95,00
		2153	100,2 - 95,00
		2154	100,2 - 95,00
		2155	100,2 - 95,00
		2156	100,2 - 95,00
		2157	100,2 - 95,00
		2158	100,2 - 95,00
		2159	100,2 - 95,00
		2160	100,2 - 95,00
		2161	100,2 - 95,00
		2162	100,2 - 95,00
		2163	100,2 - 95,00
		2164	100,2 - 95,00
		2165	100,2 - 95,00
		2166	100,2 - 95,00
		2167	100,2 - 95,00
		2168	100,2 - 95,00
		2169	100,2 - 95,00
		2170	100,2 - 95,00
		2171	100,2 - 95,00
		2172	100,2 - 95,00
		2173	100,2 - 95,00
		2174	100,2 - 95,00
		2175	100,2 - 95,00
		2176	100,2 - 95,00
		2177	100,2 - 95,00
		2178	100,2 - 95,00
		2179	100,2 - 95,00
		2180	100,2 - 95,00
		2181	100,2 - 95,00
		2182	100,2 - 95,00
		2183	100,2 - 95,00
		2184	100,2 - 95,00
		2185	100,2 - 95,00
		2186	100,2 - 95,00
		2187	100,2 - 95,00
		2188	100,2 - 95,00
		2189	100,2 - 95,00
		2190	100,2 - 95,00
		2191	100,2 - 95,00
		2192	100,2 - 95,00
		2193	100,2 - 95,00
		2194	100,2 - 95,00
		2195	100,2 - 95,00
		2196	100,2 - 95,00
		2197	100,2 - 95,00
		2198	100,2 - 95,00
		2199	100,2 - 95,00
		2200	100,2 - 95,00
		2201	100,2 - 95,00
		2202	100,2 - 95,00
		2203	100,2 - 95,00
		2204	100,2 - 95,00
		2205	100,2 - 95,00
		2206	100,2 - 95,00
		2207	100,2 - 95,00
		2208	100,2 - 95,00
		2209	100,2 - 95,00
		2210	100,2 - 95,00
		2211	100,2 - 95,00
		2212	100,2 - 95,00
		2213	100,2 - 95,00
		2214	100,2 - 95,00
		2215	100,2 - 95,00
		2216	100,2 - 95,00
		2217	100,2 - 95,00
		2218	100,2 - 95,00
		2219	100,2 - 95,00
		2220	100,2 - 95,00
		2221	100,2 - 95,00
		2222	100,2 - 95,00
		2223	100,2 - 95,00
		2224	100,2 - 95,00
		2225	100,2 - 95,00
		2226	100,2 - 95,00
		2227	100,2 - 95,00
		2228	100,2 - 95,00
		2229	100,2 - 95,00
		2230	100,2 - 95,00
		2231	100,2 - 95,00
		2232	100,2 - 95,00
		2233	100,2 - 95,00
		2234	100,2 - 95,00
		2235	100,2 - 95,00
		2236	100,2 - 95,00
		2237	100,2 - 95,00
		2238	100,2 - 95,00
		2239	100,2 - 95,00
		2240	100,2 - 95,00
		2241	100,2 - 95,00
		2242	100,2 - 95,00
		2243	100,2 - 95,00
		2244	100,2 - 95,00
		2245	100,2 - 95,00
		2246	100,2 - 95,00
		2247	100,2 - 95,00
		2248	100,2 - 95,00
		2249	100,2 - 95,00
		2250	100,2 - 95,00
		2251	100,2 - 95,00
		2252	100,2 - 95,00
		2253	100,2 - 95,00
		2254	100,2 - 95,00
		2255	100,2 - 95,

Lenkung der Wirtschaft

Arbeitstagung des Reichsstandes der deutschen Industrie

Berlin, 24. April. (Drahtb.) Unter Vorsitz des Präsidenten des Reichsstandes der deutschen Industrie, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, trat am Dienstag der Ausschuss für allgemeine Wirtschafts- und Sozialpolitik zu einer besonders wichtigen Arbeitstagung zusammen. An der Sitzung nahmen Reichsminister Seidte und der preußische Finanzminister Popitz als Gäste teil. Außerdem waren der Führer der gewerblichen Gesamtwirtschaft, Direktor Philipp Kehler, und sein Stellvertreter, Graf von der Goltz, anwesend. Unter den Gästen sah man ferner den Präsidenten des Deutschen Industrie- und Handelsverbandes, von Renteln, Gesandten Daitz, den Leiter des Instituts für Konjunkturforschung, Professor Wagemann, und aus dem Stabe des Stellvertreters des Führers von Ohwitzer.

Form und Geist der Wirtschaftsorganisation

Zu Beginn der Sitzung machte der Führer der gewerblichen Gesamtwirtschaft, Direktor Kehler, über die organisatorischen Maßnahmen in der Industrie, die in Verfolg des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft notwendig geworden sind, grundlegende Ausführungen. Er stellte den Grundsatz auf, daß alle Betriebe gleicher Funktion in einer unteren Organisationsform zusammengefaßt werden müßten. Bei ihr liege auch das Schwergewicht des gesamten Verbandwesens, das in sich fachlich und landschaftlich gegliedert sein müsse. Besonders hob Kehler die überragende Bedeutung hervor, die der Persönlichkeit des Wirtschaftsführers künftig beizumessen sei. Es müsse von ihm neben bestem Charakter unbedingte Zuverlässigkeit im Sinne des Nationalsozialismus gefordert werden, außerdem aber müsse er über eigene weite Erfahrung und eine erfolgreiche Tätigkeit verfügen. Mehr als von den Formen hänge der Erfolg des organisatorischen Aufbaues der Wirtschaft von dem lebendigen Geiste, der ihn erfüllt, und von dem Wert der Persönlichkeiten ab, die in der Wirtschaft führen sollen.

Wirtschaftslenkung

Im Mittelpunkt der Sitzung stand das Thema: „Wirtschaftslenkung“ von Präsident Pletzsch (München), der zu diesem bedeutsamen aktuellen Wirtschaftsproblem grundsätzliche einleitende Darlegungen machte. Er stellte sich zunächst die Aufgabe, die Wirtschaftsvorgänge in einem autarken und ausgeglichen gedachten Wirtschaftsbezirk, einer „Modellwirtschaft“ darzustellen. Er

untersuchte dabei im einzelnen die drei Phasen der Wirtschaft: Erzeugung, Geldumlauf und Güterverteilung. In ihren Zusammenhängen. Aus dieser Darstellung Pletzschs ergaben sich neben wichtigen theoretischen Erkenntnissen über die Fragen des Ausgleichs der Verbrauchsgüterwirtschaft, der Bedeutung des Spar- und Investitionskapitals interessante praktische Schlussfolgerungen, insbesondere über das Wesen des Geldes in seinen verschiedenen Erscheinungsformen, über die Kreditausweitung und Geldschöpfung, über das innere Transferproblem usw. Anknüpfend an diese mit starkem Beifall aufgenommenen allgemeinen Gedankengänge unternahm Dr. F. Grünig als Ergebnis seiner eingehenden Vorarbeiten den Versuch, diese grundsätzlichen Betrachtungen auf die heutigen Verhältnisse der deutschen Volkswirtschaft zu übertragen.

Gleichzeitiger Einsatz

Den Ausgangspunkt für seine zahlenmäßigen Erörterungen bildete die Jahresbilanz der deutschen Wirtschaft, gegliedert nach Ursprung und Verwendung der Produktionserzeugnisse. An ihr wurden zunächst die Wirtschaftsverhältnisse des Jahres 1929 erörtert, danach der Tiefstand 1932 sowie die Wiederbelebung des Jahres 1933 als Folge der staatlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Der Vortragende vertrat dabei die Auffassung, daß sich die wirtschaftliche Gesamtlage nur mit einer zielbewußten Wirtschaftslenkung meistern lasse, da der Erfolg einer Wirtschaftsbelebung im gleichzeitigen Einsatz aller erforderlichen Kräfte liege. Investitionswirtschaft, sowohl öffentliche wie private, Verbrauchsgüterwirtschaft, Außenhandel müßten jeweils neben- nicht hintereinander einen entsprechend abgestimmten Anstoß erhalten.

Zentrale Wirtschaftsbeobachtung

Ein unerläßliches Werkzeug einer derartigen Wirtschaftslenkung sei die stete zentrale Wirtschaftsbeobachtung mit der Aufgabe, volkswirtschaftliche Bilanzen aufzustellen und zu verfolgen, auf Gefahrenmomente rechtzeitig hinzuweisen und das zahlenmäßige Material für die Entschlüsse der Wirtschaftsführung bereitzustellen.

Abschließend zeigte Dr. Grünig an Hand reichen Zahlenmaterials das anzustrebende und durchaus erreichbare Ziel für die deutsche Wirtschaft: Annähernde Verkopplung von Erzeugung und Volkseinkommen gegenüber dem Tiefstand von 1932 bei Vollbeschäftigung der Arbeitskräfte und Erzeugungsstätten.

Die Steigerung im Ruhrkohlenabsatz

Nach den Feststellungen des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats erreichte der Gesamtabsatz (Koks und Briquette im Kohle umgerechnet) im März einen Betrag von 7.203.135 t gegen 6.779.887 t im Vormonat. Im arbeitstätigen Gesamtabsatz, der 277.044 (Februar gleich 282.495) t betrug, ergab sich allerdings eine leichte Abschwächung gegenüber dem Vormonat um 1,93 Prozent, während gegen den März 1933 eine Absatzzunahme um 28,28 Prozent festzustellen ist.

Von dem Gesamtabsatz entfielen auf den eigentlichen Syndikatsabsatz (auf die Verkaufsbeteiligung in

Die Wirkung der neuen Baumwollgarnzölle

Zu den erfolgreichsten Maßnahmen, welche die Regierung im vergangenen Jahre auf dem Gebiete der Textilwirtschaft vorgenommen hat, gehört die im August 1933 in die Wege geleitete Erhöhung der Zölle auf feinere Baumwollgarne. Gerade in diesen Garnen hatte sich der ausländische Wettbewerb auf dem deutschen Markt in den letzten Jahren verheerend gestaltet. Besonders hatte England, das 80-90 Prozent dieser Garne liefert, sich seit der Pfundentwertung mit so billigen Angeboten auf dem deutschen Markt breitgemacht, daß es den deutschen Feinspinnereien auf die Dauer vollständig unmöglich wurde, dagegen anzukommen. Die Folge war, daß diese gezwungen waren, die Herstellung höherer Garnnummern ganz einzustellen und sich größeren Nummern zuzuwenden, wodurch naturgemäß auch bei diesen eine Uebererzeugung hervorgerufen wurde. Vor allem in Rheinland-Westfalen und Süddeutschland, wo sich die Feinspinnerei in den letzten Jahrzehnten außerordentlich entwickelt hatte, verschlechterte sich dadurch die an und für sich schon üble Lage der Baumwollindustrie noch erheblich.

Die Zollerhöhung hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Ein Blick auf die Entwicklung unserer Einfuhrstatistik beweist, daß seit der Erhöhung die Einfuhr feinerer Garnnummern ganz wesentlich zurückgegangen ist. Nachfolgende Aufstellung, welche die betreffenden Zahlen vor und nach der Zollerhöhung angibt, läßt das deutlich erkennen. Auf den Monatsdurchschnitt berechnet, betrug die Baumwollgarnzufuhr in Doppelzentner:

	vord. Zollerh. Jan.-Juli 1933	nach der Zollerhöhung Sept.-Dez. 33	Jan. u. Febr. 34
insgesamt	13 633	10 600	10 748
darunter bis Nr. 47 engl.	3 389	5 072	4 832
über Nr. 47 engl.	10 244	5 527	5 916

Die Einfuhr der feineren Nummern, d. h. derjenigen über Nr. 47, ist also seit der Zollerhöhung fast auf die Hälfte gesunken. Auch die Gesamtzufuhr hat sich damit

erheblich verringert, indessen längst nicht in gleichem Maße. Es zeigt sich vielmehr, daß der Rückgang in den höheren Nummern bis zu einem gewissen Grade ausgeglichen wird durch eine verstärkte Einfuhr größerer Nummern. Hier ist zwar auch zum Teil der Zoll erhöht worden, indessen liegen, so bei der wichtigsten Gruppe der mittleren Garne (von 32 bis 47 engl.), noch so viele handelspolitische Bindungen vor, daß dieser vorläufig nur bei einem kleinen Teil praktisch angewandt werden konnte. Das Ausland hat infolgedessen mit Erfolg versucht, sich für den verlorengegangenen Absatz in Feingarnen durch erhöhte Lieferungen in anderen Garnen schadlos zu halten, eine Tatsache, die jedenfalls bei etwaigen weiteren Erwägungen auf diesem Gebiete im Auge behalten werden muß.

Man muß sich bei Beurteilung all dieser Verhältnisse immer vergegenwärtigen, daß die deutsche Baumwollspinnerei in der englischen einen besonders gefährlichen Gegner hat. Schon die hohe Spindelzahl, die mit 50 Mill. Spindeln so groß ist wie die der deutschen und überhaupt ein Drittel der sich insgesamt auf 150 Mill. stellenden Spindelzahl der Welt ausmacht, hat dieser von jeher eine überragende Stellung gegeben. Unter dem lebendigen Einfluß der Pfundentwertung und andererseits auch unter dem Druck des japanischen Wettbewerbs hat sich die englische Spinnerei in den letzten Jahren mit besonderem Eifer auf die europäischen Märkte gestürzt, und Deutschland ist davon in erster Linie betroffen. Deutschland, das immer schon der weitaus beste Garnabnehmer Englands gewesen ist, hat im Jahre 1933 nicht weniger als ein Viertel der bedeutenden englischen Garnzufuhr — 2,5 von 10 Mill. Pfd. Sterl. — aufgenommen, und von der deutschen Baumwollgarnzufuhr stammten 75 Prozent und von den Feingarnen sogar 93 Prozent aus England. Das sind jedenfalls Zahlen, die sich auch England, das bekanntlich in den letzten Jahren gerade auch die deutsche Textilwaren-Einfuhr durch seine übertriebene Zollpolitik von seinem Markte abgesperrt hat, mehr vor Augen halten sollte!

Ausfuhroffnungen der C. Lorenz AG.

1933 gut behaupteter Gesamtumsatz

Die C. Lorenz Telephon- und Telegraphen-Werke, Eisenbahnsignal-Bauanstalt zu Berlin-Tempelhof, konnte im Geschäftsjahr 1933, wie bereits gemeldet, einen Gewinn von 1.202.691 RM. erzielen, um den sich der Verlustvortrag auf 1.223.820 RM. vermindert (i. V. 832.008 RM. Verlust). Der Umsatz der Gesellschaft und ihrer Tochtergesellschaften lag um ein geringes über dem des Jahres 1932, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß der Exportanteil um etwa 30 Prozent zurückgegangen ist.

Zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit wurden auf Anlageerhöhte Abschreibungen von 9.845 (4.411) Mill. RM. vorgenommen. Abschreibungen und Verluste bei Beteiligungen erforderten 9.315 Mill. RM., darunter ein nachträglich entstandener Verlust von 0,39 Mill. RM. im Zusammenhang mit der Veräußerung der Telephon- und Telegraphen-G. m. b. H. Berlin (i. V. 7,735 Mill. RM. Abschreibungen auf Beteiligungen und Rückstellungen für Verluste der Tochtergesellschaften). Auf Forderungen wurden diesmal nur 0,665 (0,361) Mill. RM. abgeschrieben (i. V. erfolgten auch 0,628 Mill. RM. außerordentliche Abschreibungen auf Warenbestände).

Deutsche Effekten- und Wechselbank, Frankfurt a. M. Die Bilanz für 1933 weist einschließlich des Buchgewinns auf eingezogene eigene Aktien von 382.060 (i. V. 460.000) RM. und des vorgetragenen Vorjahresgewinns von 239.763 (—) RM. einen Gewinn von 1.520.714 RM. (1.334.763 RM.) aus. Der HV. soll vorgeschlagen werden, hiervon den erwählten Buchgewinn wieder der Einziehungsreserve zuzuweisen, 700.000 (400.000) RM. zu Abschreibungen auf Debitoren zu verwenden und 75.000 (135.000) RM. der Rückstellung für Pensionsansprüche zuzuführen. Der Rest von 363.714 RM. soll vorgetragen werden. Ferner soll in der HV. der Vorstand ermächtigt werden, nom. 854.000 RM. eigene Aktien zur Einziehung und Verminderung des Kapitals auf 10,0 Mill. RM. anzukaufen. Zur Zeit beträgt das AK 10,654 Mill. RM. und die offenen Reserven einschließlich Vortrag auf das ganze Jahr 2.406 Mill. RM.

Der Londoner Goldpreis betrug am 24. April 1934 für eine Unze Feingold 135 s 11 d gleich 86,856 RM. für ein Gramm Feingold demnach 52,678 Pence gleich 1,7932 RM.

Was die Rechtsmittelbehörde nicht darf!

Die Rechtsmittelbehörde darf nach einer im Anzeiger für Berg-, Hütten- und Maschinenwesen angeführten Entscheidung des Preussischen Oberverwaltungsgerichts mit einer für den Steuerpflichtigen günstigen Entscheidung nicht absichtlich so lange warten, bis auf Grund einer rückwirkenden Gesetzesänderung zuungunsten des Steuerpflichtigen entschieden werden kann, denn die Grundsätze von Treu und Glauben gelten auch für das öffentliche Recht.

Wesentlicher Rückgang in der Einfuhr feinerer Garne

verringert, indessen längst nicht in gleichem Maße. Es zeigt sich vielmehr, daß der Rückgang in den höheren Nummern bis zu einem gewissen Grade ausgeglichen wird durch eine verstärkte Einfuhr größerer Nummern. Hier ist zwar auch zum Teil der Zoll erhöht worden, indessen liegen, so bei der wichtigsten Gruppe der mittleren Garne (von 32 bis 47 engl.), noch so viele handelspolitische Bindungen vor, daß dieser vorläufig nur bei einem kleinen Teil praktisch angewandt werden konnte. Das Ausland hat infolgedessen mit Erfolg versucht, sich für den verlorengegangenen Absatz in Feingarnen durch erhöhte Lieferungen in anderen Garnen schadlos zu halten, eine Tatsache, die jedenfalls bei etwaigen weiteren Erwägungen auf diesem Gebiete im Auge behalten werden muß.

Man muß sich bei Beurteilung all dieser Verhältnisse immer vergegenwärtigen, daß die deutsche Baumwollspinnerei in der englischen einen besonders gefährlichen Gegner hat. Schon die hohe Spindelzahl, die mit 50 Mill. Spindeln so groß ist wie die der deutschen und überhaupt ein Drittel der sich insgesamt auf 150 Mill. stellenden Spindelzahl der Welt ausmacht, hat dieser von jeher eine überragende Stellung gegeben. Unter dem lebendigen Einfluß der Pfundentwertung und andererseits auch unter dem Druck des japanischen Wettbewerbs hat sich die englische Spinnerei in den letzten Jahren mit besonderem Eifer auf die europäischen Märkte gestürzt, und Deutschland ist davon in erster Linie betroffen. Deutschland, das immer schon der weitaus beste Garnabnehmer Englands gewesen ist, hat im Jahre 1933 nicht weniger als ein Viertel der bedeutenden englischen Garnzufuhr — 2,5 von 10 Mill. Pfd. Sterl. — aufgenommen, und von der deutschen Baumwollgarnzufuhr stammten 75 Prozent und von den Feingarnen sogar 93 Prozent aus England. Das sind jedenfalls Zahlen, die sich auch England, das bekanntlich in den letzten Jahren gerade auch die deutsche Textilwaren-Einfuhr durch seine übertriebene Zollpolitik von seinem Markte abgesperrt hat, mehr vor Augen halten sollte!

Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung der Barmer Baugesellschaft für Arbeiterwohnungen A.G. Wuppertal-Barmen zum 31. Dezember 1933.

Aktiva		RM.
I. Rückst. Einlagen auf d. Grundkap.		—
II. Anlagevermögen		—
1. Unbebaute Grundstücke	264.444,45	
Zugang 2260,21, Abgang 255.455,20		
Abschreibung —		
2. Wohngebäude u. sonst. Gebäude	1.580.984,98	
Zug. 16.957,21, Abg. 1.031.251,19		
Abschreibung 74.000,—		
3. Aufwertungs- und Ausgleichskonto	—	
4. Noch nicht abgerechnete Neubaut.	78.468,01	
Zugang 76.634,55, Abgang —		
Abschreibung —		
5. Maschinen u. maschinelle Anlagen	—	
6. Geschäftseinrichtung	—	
7. Sonstiges Umlaufvermögen	—	
III. Beteiligungen einschl. der zur Beteiligung bestimmten Wertpapiere	—	
IV. Umlaufvermögen	—	
1. Wertpapiere	4.249,75	
2. Der Gesellsch. gehör. eig. Aktien	12.700,—	
3. Der Gesellschaft zustehende Hypotheken und Grundschulden	318.004,13	
4. Forderungen an Mitglieder des Vorstandes	—	
5. Rückständige Mieten	17.835,20	
5a. Forderungen	31.480,94	
6. Von der Gesellschaft geleistete Anzahlungen	—	
7. Forderungen an abh. Unternehm.	—	
8. Wechsel	—	
9. Schecks	—	
10. Kassenbestand	2.858,89	
11. Bankguthaben	55.145,52	
V. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen	12.847,03	
VI. Geldbeschaffungskosten	—	
VII. Verlust	2.379.019,90	
VIII. Bürgschaften	—	
Passiva		RM.
I. Grundkapital (Aktienkapital)	500.000,—	
Nicht bevorz. Aktien m. 2500 Stimm.	—	
II. Reservfonds	—	
1. Gesetzliche Rücklage	65.000,—	
2. And. Vermögensrückl.	174.885,—	
III. Rückstellungen	24.116,80	
IV. Wertberichtigungsposten	14.000,—	
V. Verbindlichkeiten	—	
1. Anleihen (nicht hypoth. gesichert)	138.024,57	
2. Hypothekenschulden	1.321.361,83	
3. Zwischenkredite	—	
4. Spareinlagen	6.086,55	
5. Der Gesellsch. von Angestellten u. Arbeitern gegebene Pfandgelder	—	
6. Von Kaufmänn. gel. Zahlungen	28.892,89	
7. Mieterdarlehen	—	
8. Handwerker-schulden	2.024,63	
9. Verbindlichkeiten gegenüber abhängigen Unternehmungen	—	
10. Verbindlichk. aus d. Ausstellung eigener und der Annahme gezogener Wechsel	—	
11. Bankschulden	11.337,79	
12. Sonstige Schulden	41.425,45	
VI. Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen	3.453,51	
VII. Gewinn	—	
Reingew. i. Geschäftsjahr 31.12.1933	48.410,88	
Gewinn-Vortrag aus 1932	17.217,72	
	2.379.019,90	
VIII. Bürgschaften	—	

Gewinn- u. Verlustrechnung zum 31. Dezbr. 1933

Aufwendungen		RM.
1. Verlustvortrag	—	
2. Abschreibungen	—	
a) auf Wohngebäude	74.000,—	
b) andere Abschreibungen	3.072,30	
3. Geschäftskosten	—	
a) Gehälter, Aufwandsentschädigung u. sonstige Personalkosten einschl. sozialer Abgaben	5.238,19	
b) sächliche Unkosten	3.569,27	
4. Betriebskosten	—	
a) Besitzsteuern	21.878,19	
b) sonst. Betriebskost. einschl. Löhne u. soz. Abgaben	12.716,95	
5. Instandhaltungskosten	25.311,19	
6. Kost. f. d. Betrieb v. Nebenanlagen	—	
7. Zinsen	51.353,90	
8. Sonstige Aufwendungen	—	
9. Gewinn	—	
Reingew. im Geschäftsjahr 31.12.1933	48.410,88	
Gewinnvortrag aus 1932	17.217,72	
	245.550,87	
Erträge		RM.
1. Gewinnvortrag	17.217,72	
2. Mittelerträge	152.491,19	
3. Zinsüberschüsse	—	
4. Gebühren aus Nebenanlagen	—	
5. Pachtgelderinnahmen	287,54	
6. Erträge aus Beteiligungen	—	
7. Zinsen und sonstige Kapitalerträge	29.317,02	
8. Außerordentliche Erträge	46.237,40	
9. Verlust	—	
	245.550,87	

Die Uebereinstimmung vorstehender Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung per 31. Dezember 1933 mit den von uns geprüften Büchern der Barmer Baugesellschaft für Arbeiterwohnungen A.G., Wuppertal-Barmen, bestätigen wir hiermit.

Wuppertal-Barmen, den 21. April 1934.

Düsseldorfer Treuhand-Gesellschaft
Altendorf & Tewe A.G.
Drögemeyer.

Die heutige ordentliche Generalversammlung setzte die Dividende für das Geschäftsjahr 1933 auf 4% fest. Die Auszahlung erfolgt sofort durch die Commerz- und Privat-Bank, Wuppertal-Barmen, gegen den Dividendenschein Nr. 13 unserer Aktien.

Die satzungsmäßig ausscheidenden Herren des Aufsichtsrates, Kommerzienrat Theodor Hinsberg und Rudolf Ziersch wurden wiedergewählt.

Wuppertal-Barmen, den 23. April 1934. 4088a

Der Vorstand:
Otto Walter Erbslöh, Gustav Adolf Lundt
Eduard Molinens

Bergisch Ennd

Nr. 96 — 1934

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 25. April

Drei Suchthäuser entflohen, aber wieder gefaßt

Wuppertal, 25. April. Gestern abend gelang es drei Gefangenen aus der hiesigen Strafanstalt, zu entfliehen. Sie wurden aber kurze Zeit danach an der Eisenbahnstraße zwischen den Suchthäusern und Konradsdorf wieder aufgegriffen.

Sand in Margarinefäßen

Eine freche Schmugglergeschichte von der Grenze. Die bereits das hiesige Gericht beschuldigt hatte, und wegen der Dreifachheit ihrer Durchführungen Aufsehen erregte, fand durch die Berufung des Angeklagten erneut vor Gericht. Vor einem halben Jahr ungefähr wurde, wie die holländischen Zollbeamten feststellten, versucht, mit Sand gefüllte Margarinefäße auf sogenannten Festschiffen nach Holland auszuführen. Während aber noch die holländischen Beamten mit der Untersuchung beschäftigt waren, will es einem mit wirklicher Margarine beladenen Auto geglückt sein, die Gefahrenzone zu passieren. Das war auch der ganze Zweck des Täuschungsmanövers. Der Angeklagte, der dieses Werk in Szene gesetzt hatte, war seinerzeit vom Gericht empfindlich bestraft worden, da man vermutete, er wolle auf diese Weise die Gefährdung von Festschiffen erschwindeln. In seiner Berufung erreichte nun der Schmuggler eine Ermäßigung der Strafe, da er einen holländischen Gewährsmann dafür brachte, daß er die Margarine ausgeführt, also nicht in Deutschland verkauft hatte.

Guter Fortgang des Brückenbaus in Duisburg

Wuppertal, 25. April. Die Stadtverwaltung machte in einer Besichtigung die Presse mit den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen bekannt, die die Stadt auf Grund des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung vom Juni 1933 ergreifen hat und die einen Kostenaufwand von 9 1/2 Mill. RM. ausmachen. Das Kernstück dieser Bauten ist die Rheinbrücke von Dörfel nach Rheinhausen, die allein 6 750 000 RM. erfordert. Die Arbeiten haben seit dem ersten Spatenstich vor vier Monaten große Fortschritte gemacht. Die Besichtigung führte dann weiter zu den übrigen Bauten, von denen noch die großartige Sportanlage Neuenkamp erwähnt werden soll, die 800:1000 Meter groß wird und rund 2 Mill. RM. kostet.

Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft tagt in Düsseldorf

Vom 3. bis 5. Juni — Gesamtbilanz der deutschen wissenschaftlichen Forschungsarbeit

Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften hatte auf ihrer vorjährigen Jahrestagung den Beschluß gefaßt, ihre Hauptversammlung 1934 im Rhein-Weßel-Industriegebiet zu veranlassen. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, wird die Gesellschaft einer Einladung der Düsseldorf-Verwaltung Folge leisten und diese wichtige Tagung in diesem Jahre in Düsseldorf abhalten. Als Tagungstermin ist bereits der Zeitpunkt vom Sonntag, 3., bis Dienstag, 5. Juni 1934, festgelegt worden.

An dieser Veranstaltung werden nicht nur der gegenwärtige Präsident der Gesellschaft, der berühmte Physiker und Nobelpreisträger, Geheimrat Max Planck, teilnehmen, sondern darüber hinaus noch zahlreiche andere namhafte deutsche Forscher und Gelehrte. Im Mittelpunkt der Tagung wird wieder der traditionelle Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Gesellschaft und ihrer mannigfachen Forschungsinstitute im vergangenen Jahre stehen. In allen Teilen Deutschlands befinden sich Forschungsinstitute der Gesellschaft: in München hat das Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik seinen Sitz, in Bonn das Institut für Tierforschung, in Heidelberg das Institut für medizinische Forschung, in Breslau das schlesische Krebsforschungsinstitut, in Berlin-Dahlem das Institut für Züchtungsforschung, in Göttingen das Institut für Strömungsforschung, auf dem Zonenfeld bei Bad Godesberg das Laboratorium, in Potsdam die Vogelwarte. Das ist nur ein Teil der eigenen Forschungseinrichtungen, zu denen noch mannigfache weitere Arbeitsabteilungen im In- und Ausland hinzuzurechnen werden können, wie z. B. die Forschungsinstitute für Mikrobiologie in Sao Paulo, die Forschungsinstitute für Biologie, das Institut für deutsche Geschichte, das Institut für Züchtungsforschung usw. Die Gesamtzahl der der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft angeschlossenen Institute beläuft sich auf zweihundertfünfzig.

Für den Entschluß, die diesjährige Hauptversammlung in Westdeutschland abzuhalten, dürfte nicht zuletzt die Tatsache maßgebend gewesen sein, daß sich hier allein drei wichtige Arbeitsstätten der Gesellschaft befinden — nämlich das Institut für Eisenforschung in Düsseldorf, das Institut für Krebsforschung in München (Munich) sowie das Arbeitsphysiologische Institut in Dortmund.

In Düsseldorf werden die Eigenschaften des Eisens, vom Stadium des Entstehens an bis zu den fertigen Arten, der Walze, der Kugel, der Kugel, dem aufgewinkelten elastischen Heißkörper, dem Eisenabspulver, ja bis zum kleinsten Molekül eines Eisenzugs oder Automotors untersucht.

Tödlicher Betriebsunfall

Wuppertal, 25. April. Am Dienstag ereignete sich in einem Reichshof-Industrie-Werk ein tödlicher Unfall. Der Arbeiter einer 3-Tonnen-Reaktor, mit deren Einbau der Schloffer W. beschäftigt war, rief plötzlich. Der Arbeiter fand so unglücklich, daß er von der herabstürzenden schweren Anlage niedergeschlagen und auf der Stelle getötet wurde.

„Klein-Haaslem“

Tulpenblüte am Niederrhein



Die Tulpenfelder bei Rittergut Birkhof

Eigentlich hat die feldmäßige deutsche Tulpenzucht, deren Möglichkeit vor Jahren so stark bezweifelt worden ist, schon lange ihre Daseinsberechtigung erbracht. Nun dürfen aber wohl auch den letzten Zweiflern die Bedenken vergangen sein, wenigstens darüber, daß das hiesige Klima für Tulpenzucht auf freiem Felde viel zu rauhe sei. Trotz allen Wunsches und Aber hat die deutsche Tulpe ihren Siegeszug angetreten.

Da standen die Preisversteigerer inmitten dieser blühenden Tulpenpracht von „Klein-Haaslem“, wie die Tulpenfelder vom Rittergut Birkhof genannt werden; ganz Vorfrühe in den Wintermantel eingehüllt, die anderen sich nach dem Flappernd inmitten dieser blühenden Pracht, denn die Tulpen blühten sich wenig an die Kälte und blühten so üppig und farbenprächtiger wie sonst im schönsten Sonnenschein.

Immer und immer wieder freuen sich die Besucher an dem Erfolg — sie haben ja nur die Freude an dem malerischen Bild. Die Sorgen bleiben dem Tulpenzüchter, der dieses bunte Bild in die Landschaft hineingearbeitet hat. Rittergut Birkhof war, wie wir früher schon wiederholt an dieser Stelle ausgeführt haben, ein Bahnbrecher auf diesem volkswirtschaftlich für uns bedeutungsvollen Blumenzucht-Neuland.

Ein Reh von wildernden Hunden gerissen

Wuppertal, 24. April. Als Balddarbeiter der Bergischen Forstverwaltung in der Obhut der Hölzer dieser Tage ein Reh jämmerlich schreien hörten, gingen sie den Klagen nach und fanden einen Hund davonlaufen, der das Reh gerissen hatte. Die Forstverwaltung wird jetzt rücksichtslos gegen die wildernden Hunde vorgehen.

Die Beilehung Alexander Wolffs

Wuppertal, 25. April. Am Montagmittag wurde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung der Fabrikant Alexander Wolff, über dessen Leben und Wirken wir ausführlich berichtet haben, beigesetzt. Die Trauerfeier im Friedhof wurde mit dem Lied „Der Herr der Lebenden“ eingeleitet. Herr Hermann, ein Freund des Verstorbenen, der nach seiner Pensionierung nach Köln auswandern wollte, hielt die Leichenrede. Mit dem Spruch „So nimm denn meine Hände“ wurde der Sarg durch Kameraden des Landwehrvereins hinausgetragen. Unter Trommelwirbel setzte sich der Trauerzug unter Vorantritt der Beilehung der Firma Wolff & Söhne in Bewegung. Hinter der Kapelle der S. M. H. folgten die S. M. H. 1. die Kriegervereine unter Führung des Kreisführers Major Greis aus S. Cronenberg. Welch großer Anteil und Beliebtheit sich der Verstorbene erwarb, zeigte die endlos große Zahl der hinter dem Sarge folgenden Trauergemeinde.

Kreisstraße Opladen—Rheinberg gepflastert

Wuppertal, 25. April. Die Kreisstraße Opladen—Rheinberg ist, wie die Beilehung der hiesigen Kreisverwaltung mitteilt, für die Zeit vom 21. 4. 1934 bis 31. 7. 1934 zwischen Auto- und Kreisstraße Opladen und Bahnhofs- und Kreisstraße Opladen wegen des Baues der Kreisstraße für den gesamten Verkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt nördlich Opladen über Hülshausen—Rheinberg—Unterberg und südlich Opladen über Hülshausen—Rheinberg—Hülshausen. Die Sperre, die mit Zustimmung des Regierungspräsidenten von Düsseldorf durchgeführt wird, wurde wegen der Unterführungsarbeiten der Kreisstraße Opladen—Rheinberg notwendig. Die Arbeiten an der genannten Unterführung werden beschleunigt durchgeführt.

Beilegter Gefahrenpunkt

Wuppertal, 25. April. Die vor einigen Wochen bedrohte Kreuzung der Kreisstraße Opladen—Rheinberg mit der Kreisstraße Opladen—Rheinberg ist nunmehr beseitigt. Die Umleitung der Verkehrsmittel über die Kreisstraße Opladen—Rheinberg hat daher aufgehört und die Fahrzeuge aus der Richtung Wuppertal und Rhein können wieder ihren gewohnten Weg nehmen. Sie müssen allerdings von Opladen aus vorläufig noch auf der Kreisstraße Opladen—Rheinberg den vorderen Teil der Kreisstraße passieren, da von da ab der Straßenkörper zur Hälfte aufgerissen ist. Um die Straße in ordentlicher Breite durchfahren zu können, mußte das Geschäftshaus von Paul Böhmfeld niedergelegt werden. Hierdurch ist ein erheblicher Gefahrenpunkt beseitigt und die verkehrsreiche „Eiserne Gasse“ an der Einmündung der Unterstraße übersichtlich geworden.

Gräfrath

bekommt seinen Vogelkuckuck

Wuppertal, 25. April. Dem Gräfrath und Kreisfliegenkuckuck „Kuckuck“ Gräfrath ist jetzt die Heide am Stadtwald mit den dazu gehörenden Teichen zur Errichtung eines Vogelkuckucks freigegeben worden. Mit den Vorarbeiten soll sofort begonnen werden.

Kaffee Hag

— Genuß ohne Gefahr

Becker wohlbekannte Thüringer Künstler (wenn wir einmal eine Kollektionsausstellung von ihm im Museum?) weiß in den Mätern „Schmitzer“ und „Kamille“ eine fast malerische Wirkung zu erzielen, ohne eine dem Holzschnitt eigene dekorative Linie zu verlassen.

Eine groß und wichtig gebaute „Schprengische Landschaft“ und ein „Häufiger“ sind das Beste, das B. Heilig beigesetzt hat. Leider ist der hiesige Bildhauer Gerhard Wards mit seinen drei Schnitten, im Chor der Nachbarn etwas himmlisch geblieben. E. Marz-Düsseldorf läßt die Zerstörung, zu der ein Holzschnitt zwingt, verheeren. Es sind nur noch Zeichen, die er da im „Bauernmeer“, in der „Kamille“ und „Häufigen“ gibt. Wir verlangen Zeichen — und Wunder vom Künstler. Georg Schimpf hat in kleinen Blättern eine fast virtuose Anspruchsfähigkeit erreicht, der allerdings jener Schatz roten Leinwand fehlt, um volkstümlich zu sein.

Richard Seewald, der Kölner, bringt von seiner Passauer Reise ein Blatt der Dreifachheit mit, in dem sie ihren Charakter eines unter vollen Segeln dahingleitenden Schiffes gewahrt hat. Seewald wie Marz und Wards, der Münchener, denken an die illustrative Wirkung, jener spielt mit der wichtigen Arabeske, dieser ist herb und verb in der Schilderung mittelalterlicher Spielzeuge und Weiler.

Joseph Weik stellt sich recht vielseitig vor. Zunächst können wir uns seinem Versuch, die apokalyptischen Reiter zu gestalten. Eigene Einficht führt ihn zu einfachen Motiven — Herbstnebel am Teich, Eichen am See — keine Landschaftsausblicke, die er groß wiedergibt. S. H. Wolff ist mit einem klassischen Frauentypus da. Klaus Brage schneidet das Holzbild der Edda in 40 Holzschnitten (26:30 cm), von denen hier die Szene zu sehen ist: „Immer noch ich, der Wonne beraubt. Nicht kommt mir Schlaf seit der Kinder Tode. Rast ist mein Haupt, fast war dein Rast! Das wünsch ich nun mir Woland zu reden.“ Hans Friedrich Blum, der zu Bräunlich Schnitten (Kanzel) verlagert, verlagert 35 eine Einleitung (Schreib), ist ebenfalls vom Künstler in Holz geschnitten worden — klar, reif und ruhig, wie seine Art ist. Dr. Li.

Kunstwerke

besuchen die Nachbarmuseen

Direktor Dr. Dirksen sprach im Heimatmuseum

Zeit einiger Zeit werden in den schönen Räumen des Konradsdorfer Heimatmuseums Gemälde zur Schau gestellt. Zur Zeit findet eine Ausstellung wuppertaler Künstler statt, deren Bilder in liebenswürdiger Weise vom Elberfelder Museum zur Verfügung gestellt wurden. Um die Konradsdorfer Freunde der Kunst mit den Bildern der wuppertaler Künstler näher vertraut zu machen, und einmal aus deren Mund den Unterschied zwischen Liebhabermalerei und Kunst darzulegen, hatte der Leiter des Heimatmuseums, Dr. H. Schmidt, den Leiter der wuppertaler Museen, Direktor Dr. Dirksen, gebeten, einmal im Konradsdorfer Heimatmuseum zu sprechen. Dr. Dirksen ging davon aus, daß die aus der Elberfelder Galerie so vertrauten Bilder hier im neuen Raum eine Wandlung erfahren hätten. Durch die anders geordneten Lichtverhältnisse hätten die Bilder ein anderes Leben gewonnen. Dies sei schon ein wichtiges Merkmal eines Kunstwerkes. Während ein Dilettantenwerk reproduzierend und unschöpfend sei, sei eine Kunstwerk eine bestimmte Persönlichkeit. Während es sich auf der einen Seite um die bloße Wiederhergabe der Natur handele, sei eben das Wesentliche des Künstlers die persönliche Formung.

Der Redner gab seiner Freude darüber Ausdruck, in Konradsdorf wendend für das Museum in dieser Weise wirken zu können, und darüber hinaus auch den heutigen Künstlern, die zum Teil binnere Not leiden, Anerkennung zu erwirken. Bei einem Rundgang gab Dr. Dirksen eine Erläuterung und Würdigung des einzelnen Kunstwerks und auch in kurzen Worten die Lebensgeschichte der Künstler.

Die Bilder stammten u. a. von folgenden Künstlern: Rudolf Ritter, Karl Staude, Dörschell, Ernst Lichte, Diet Bläher, Wilhelm Rager, Curtius Schöten, Karl Wellershausen, Herm. Julius Röhr, Karl Gildredt, Albrecht Reiter, Paul Flores, Gustav Marx, Hubert Gondorf, Herm. Bahrman u. a.

Deutsche Holzschnitte

Zur Ausstellung im Stadt-Museum Elberfeld

Im Kupferstichkabinett des Städtischen Museums Elberfeld ist eine Auswahl von Holzschnitten deutscher Graphiker der Gegenwart ausgestellt. Der Holzschnitt ist das Gebiet, in dem sich der deutsche Künstler seit je am wohlsten fühlt, weil er ihm gestattet, die harten Spannungen seiner Seele in Kampf mit dem Stoff auszuüben. Kampf gehört dazu — das Messer fährt in das Holz und fahet die kühnen Kurven oder die harten Ecken heraus, die dem Schnitt den besonderen Reiz verleihen. Es gibt auch keine Uebergänge, Schwarz steht unvermittelt neben Weiß, und dem Rhythmus von hellen und dunklen Flächen verleiht das Blatt dann wieder einen erhöhten Anreiz für das Auge. Es taucht nicht wie bei der Zeichnung oder Malerei in eine vorgeschickte Tiefe, sondern gleitet über die Fläche, die es mit einem Male umfaßt. Daher das Entzückende, klare, Eindringende beim Holzschnitt, der selbst in ganz großen Blättern — man denke an Dürers Apokalypse oder Marienleben — die leichte Ueberbauarbeit nicht verliert.

Die Kupferstichkabinett brachten für den Holzschnitt eine so weiche Hand mit. Er legt Kraft voraus — auch in der Empfindung. Und erst die Generation, die einen Ueberblick von künstlerischem Gefühl hatte, konnte sich am Holzschnitt messen. Bezeichnenderweise befindet sich darunter eine Reihe von Bildhauern.

In der Elberfelder Auswahl ist Carl Dörsch zahlenmäßig am stärksten vertreten. Sein „Einamer Badestrand“ stellt den oben Dawisch und die ausdrucksreichen Renaissanceholzschnitten mander Seebadeorte der Geselligkeit und Sicherheit der Natur ironisch gegenüber. Dörsch Reiteringer ist mit seiner „Windmühle“ — einem Musterbeispiel holzgewandelter Technik — zu spärlich vertreten. Conrad Reitermüller hat sich aus Starre und Manier zu einer angenehmen temperierten Linienkunst entwickelt. Sein „Schreibender Anabe“ hat es in sich. Alexander Gerbig, der hier in Wuppertal durch seine Ausstellungen bei Edm.

Baja Brihoda spielt Geige

Meister-Konzert in Elberfeld

Früh schon blühten sich um große Geigenkünstler Legenden. Schien es doch nicht mit rechten Dingen zuzugehen, wenn die Herrschaft über die vier Saiten im Spiel hinübergriff in die Sphäre der Jüdder und sie in Begeisterungstänzen versetzte. Man glaubte an Hererei und Teufelspakt. Da lebte von 1692-1770 Tartini, ein Allertwelter, studienreicher Kaufmann und Rechtmeister, dann Meisterpieler, Kompositionsschüler im Franziskanerkloster zu Venedig und zuletzt weit berühmter Virtuoso in Padua. Als er seine kunstvollste Geigenfuge entworfen hatte, tauchten seine Schüler das Bert Teufels- oder Teufelskrieger-Sonate, einmal weil sie verteilte Schwierigkeiten zu überwinden bot, und dann, weil Tartini von einem Traum berichtet hatte, in dem er den Teufel an seinem Bein sahen und den Triller ausführen sah, der sich im Schlußsatz so teuflisch lang hinzog. Die Vaganini seinerzeit die ganze musikalische Welt zu Traumen und Begeisterung hinriß, wie er mit leichter oder kräftiger Bogenführung und schier unglaublicher Sicherheit der linken Hand, Hererei und Teufelskünste auf der Geige vorbrachte, glaubten viele wirklich daran, er habe, wie weiland Faust, mit dem Teufel einen Bund geschlossen. Er habe sich dem Satan dafür verschrieben, daß er der größte Geiger aller Völker würde. Wir können uns das Dämonische in Vaganinis Spiel nur im Geiste gefühlsmäßig vorstellen, denn damals konnte kein Grammophon sein Spiel festhalten und überliefern, aber wir erhalten doch immerhin einen Begriff von seiner fabelhaften Kunst, wenn wir einen Gegenmeister unserer Zeit die Werke Vaganinis und Tartinis mühelos wiedergeben hören. Solch einen Begriff vermag auch Baja Brihoda zu vermitteln.

Fische von Geburt, hat Brihoda die glänzenden musikalischen Fähigkeiten seines Stammes geerbt. In ihm lodert musikalischer Feuer und haben sich die technischen Vorbedingungen unter zielbewusstem Fleiß so ausgebaut, daß er frei über vollendete Kunst des Geigenspiels verfügen kann. Keine seiner Gaben, die er gestern im Saale des Elberfelder Kinos darbot, irrt noch einen Rest von Arbeit an sich. Nichts erinnerte mehr an Schwierigkeiten und Hemmungen. Es war ein Meisterspiel. Wundervoll hat der Ton und herrlich der Zusammenklang in mit ganzem Bogen gehaltenen Akkorden, prächtig die rhythmischen Schwingungen, lustig die springenden Bögen und wie Vogelgezwitscher die einfachen und Doppelflaccos. Die Auffassung von gesundem Geiste geführt, weniger in die Tiefe strebend (vgl. etwa bei Bach) als das reine Musizieren, die Freude an der Ueberwindung des Stofflichen herausstellend. Welch eine außerordentliche Kraft und fassvolle, stützende Betonung des Basses bei Vitali und Bach, wie glänzend die Triller bei Tartini, wie belebend das Vibrato und sangesüß die Kamillen! Die Geige in ihrem Reichtum an Tonmöglichkeiten voll ausgenutzt. So war das Graebnis des Abends keine Satansbündelerei oder Hererei, aber doch der Triumph eines Gegenmeisters. Ausdauernder Beifall, dem drei Zugaben folgten. Es muß sicher eine Freude sein, einmal zu hören, wie dieser slowakische Geiger des kammerwandten Tschakowsky Violinkonzert über einem farbigen Orchesterpiel aufklingen läßt. Könnte die Konzertgesellschaft nicht dazu verhelfen? Hinter dem Geigenkünstler verschwand der Begleiter am Flügel, Otto A. Graef, obwohl er sich tapfer hielt.

Begeisterte Aufnahme der Berliner Philharmoniker in Rom

ROM, 25. April. Die Berliner Philharmoniker konzertierten am Dienstag unter Wilhelm Furtwängler im Augusteum. Die Veranstaltung wurde zu einem wahren Triumph deutscher Kunst. Das begeisterte Publikum dankte mit spontanem Beifall, wie ihn das Augusteum nur selten erlebt hat. Es ist schwer zu sagen, ob man der unerhörten feinen kammermusikalischen Wiedergabe des Concerto grosso von Händel oder dem von Furtwängler hinreichend und meisterhaft aufgebauten und vom Orchester mit disziplinierter Dignität gespielten letzten Satz der ersten Sinfonie von Brahms den Preis des Abends zuerkennen soll. (Beide Werke haben die Philharmoniker auch in Buppertal gespielt.) Aber auch „Tod und Verklärung“ von Strauss entfesselte Beifallstürme. Zum Schluß nutzten die Berliner Gäste noch das Meisterfingerorchester gegeben. Wilhelm Furtwängler ist vom König von Italien das Großkreuz des Ordens der Krone von Italien verliehen worden.

Sioli — Oberpielleiter in Danzig. Der bisherige Intendant in Wachen, S. Sioli, wurde vom Generalintendanten Erich Drihmann als

Oberpielleiter des Schauspielers an das Staatstheater Danzig versetzt. Drihmann war bisher Intendant am Nationaltheater Mannheim und vor dem u. a. in Barmen als Kapellmeister tätig.

In die Historische Reichskommission berufen. Der Herr Reichspräsident hat durch Erlass vom 4. April 1934 für die Dauer von drei Jahren den Geheimen Hofrat Professor Dr. Duden in Berlin-Dahlem zum Vorsitzenden, den Generaldirektor der Preussischen Staatsarchive, Professor Dr. Brackmann in Berlin-Dahlem, zum ersten Stellvertretenden Vorsitzenden und den Geheimen Hofrat Professor Dr. Brandenburg in Leipzig zum zweiten Stellvertretenden Vorsitzenden der Historischen Reichskommission ernannt.

Geheimrat Dr. Gustav v. Bezold †. DRN. München, 25. April. Im 86. Lebensjahr starb der frühere erste Direktor des Germanischen Museums in Nürnberg, Geheimrat Rat Dr. Gustav von Bezold. Mit dem Kunsthistoriker Dehio zusammen hat von Bezold die Geschichte der kirchlichen Baukunst des Abendlandes bearbeitet. Von 1894 bis 1920 stand Geheimrat von Bezold an der Spitze des Germanischen Museums.

Die Knechtung des Münchner Königsplatzes. Während bereits seit Wochen Hunderte von Arbeitern, 60 der Reichsstraße befristet sind, die in die Tat auszuführen, kann man im Ausstellungsgebäude des Alten Botanischen Gartens die Pläne und Modelle betrachten, die der in Elberfeld geborene Architekt Paul Ludwig Troost für die Neugestaltung der Knechtung niedergelegt. Es handelte sich für Troost nicht nur darum, in schlichter, würdiger und doch auch repräsentativer Gestalt das Führerhaus und den neuen Verwaltungsbau zu entwerfen, sondern er hatte sich überdies die Aufgabe gestellt, dem „Forum“ Münchens in vieler Hinsicht ein anderes Gepräge zu geben. Der Königsplatz wird in Zukunft geschöner als bisher erscheinen, was vor allem dadurch erreicht wird, daß die an der Ostseite des Platzes vorhandenen Gebäude durch die neuen Gebäude sowie zwei Ehrenpforten ersetzt werden. Die Modelle lassen erkennen, daß es dem verstorbenen Baumeister des Führers vorzüglich gelungen ist, die große Tradition der Münchner Architektur würdig und selbstkritisch weiterzuführen. F. G.

Der „von End“ bleibt in Gent. Der Diebstahl des einen Flügels von dem berühmten Altarwerk von Hubert und Jan von End hat weite Kreise, besonders der belgischen Kunstschaffenden, so beunruhigt, daß der Vorfall gemacht wurde, den unerlässlichen Schatz von Gent in ein Privatsammler-Museum zu überführen. Das Ministerium hat sich jedoch nach genauer Prüfung der Frage entschieden, das Altarwerk in der Kathedrale des Heiligen Bavon zu lassen, für die es auch worden war. Es wird jedoch Vorkehrungen für strenge Bewachung des Meisterwerkes in Gent getroffen.

Christus-Darsteller opfert seine Gesundheit für die Rolle

Auf der Probe des Oberammergauer Passionsspiels Was Alois Lang erzählt

Aus Oberammergau wird berichtet: Die Proben zu dem am 21. Mai beginnenden Passionsspielen sind in vollem Gange. Sehr anstrengend gestalten sie sich für den Christus-Darsteller — erzählt Alois Lang. „Ich sehe jeden Tag mehrere Stunden auf der Probe. Sobald man auf der offenen Bühne des Theaters spielen kann, beginnen die Proben am Kreuz. Sie sind sehr anstrengend. Obwohl die Kreuzszene des Stückes selbst 28 Minuten dauert, dehnt sie sich bei der Probe immer viel länger aus. Zum Aufrichten des Kreuzes werden nur ganz verlässliche Leute gewählt, denn würde nur das geringste in der Technik der Aufrichtung übersehen, würde ich mit dem Kreuz zu Boden stürzen und wahrscheinlich mein Leben dabei einbüßen. Das erste Aufrichten des Kreuzes verursacht ein Gefühl, das erst wieder überwunden werden muß. Denn sobald die Maschinerie im Bühnenboden einschnappt, schwingt das Kreuz hoch, und man hat das Empfinden, als würde man in den Zuschauerraum geschleudert. Auch das Gängen in der großen Höhe von 3,50 Meter muß erst wieder geübt werden. Ich weiß, daß zahlreiche Christusdarsteller jedesmal schwindlig geworden sind, wenn sie aus dieser Höhe auf das Theater herabblinden. Die Arme und Beine verlieren bald jedes Gefühl; sie sind völlig abgestorben. Das verursacht besondere Schwierigkeiten, da von der Kreuzabnahme bis zu meinem Wiedererscheinen auf der Bühne nur 1½ Minute vergehen darf. Das schlimmste, worüber alle Christusdarsteller klagten, ist die Kälte am Kreuz.“

Während der Nagelung liegt man unter einem Glasdach, unter dem es heiß ist. Aber das aufgerichtete Kreuz steht in solcher Höhe, daß ihm das Theater kein Schutz mehr ist. Der kalte Bergwind weht sehr; und schneidend an den nur mit einem Tricot und einem Leinentuch bedeckten Körper. Es ist kein Wunder, daß der Christusdarsteller einen Teil seines Lebens für die Rolle opfert. Die größte körperliche Anstrengung der Kreuzszene fühle ich kaum. Ja, ich möchte sagen, je größer die Anstrengung des Körpers, desto besser das Spiel! Das Kreuz, das ich schleppen muß, ist sehr schwer. Es wiegt fast zwei Zentner. Auch das will geübt sein.

Christus ohne Herzplatte

Die Christusdarsteller der früheren Zeit trugen außerdem unter ihrem Tricot eine kleine Metallplatte an jener Stelle, wo der Speer das Herz treffen mußte. Die Platte, mit der der Stich ausgeführt wird, ist schon 300 Jahre alt und ein Wunderwerk der Theaterkunst. Ihre Spitze weicht zurück und läßt Blut auf den Körper strömen. Nun habe ich diese Metallplatte weggelassen, um die Illusion nicht zu stören. Es wäre mir beinahe schlecht gegangen, als der Lanzenspitze das erste Mal ohne Metallplatte ausgeführt wurde. Der „römische Landstreich“, der den Stich auszuführen hatte, traf die Stelle nicht, die Lanzenspitze wich nicht zurück, der Speer glitt ab und fuhr mir in den Kiefer. Die Wucht der Verletzung war so groß, daß meine Mitspieler alle meinten, mir wäre der Kiefer durchstoßen ...“

Morgenrot in London

Aus London:

Am späten Dienstagabend fand die Premiere des in England viel angeforderten deutschen Films „Morgenrot“ in dem neuen Lichtspielhaus an der Curzon-Street im vornehmen alten Stadtteil Mayfair statt.

In der Umgebung des Kinos waren sehr viele Polizisten postiert. Aber die Kreise, die gewohnheitsgemäß bei solchen Premieren die Theater füllen, sind die letzten, die einen Stand anfangen. Fast alle Besucher des Theaters waren im Abendanzug; die Damen alle in großer Toilette. Es war eine etwas erregte, aber nicht unsympathische Stimmung. Jedenfalls war die Spannung groß.

Der Film gefiel in steigendem Maße den Zuschauern.

Als die Szene, die den Anlaß zur Parlamentarischen Intervention gegeben hatte, abrollte, war Gemurmel im Saal. Aber als die englische Flagge an der U-Boot-Rolle hochging, brach Sturm der Beifall los. Dies ist die Szene, die so viel Aufregung hervorgerufen hat.

Der Beifall setzte immer wieder ein. Er galt der Tapferkeit der kämpfenden Seeleute zweier Nationen und der prachtvollen Darstellung der Pflichterfüllung der deutschen U-Boot-Männer, deren Treue und Selbstaufopferung den patriotischen englischen Herzen naheging.

Der Film „Morgenrot“ verspricht ein voller Erfolg in London zu werden.

Ihre am 25. April stattfindende Vermählung geben bekannt

Walter Schlieper
Anne Marie Langen
geb. Schuchard

Barmen April 1934 Köln

Ihre Vermählung geben bekannt

Kurt Weinberg
Annelise Weinberg geb. Priem

W.-Elberfeld Todtmoos-Schwarzwald
Königsstraße 89
den 26. April 1934
Trauung 1½ Uhr Kirche am Kolik 43874

Statt Karten

Die glückliche Geburt ihres Jungen
Hans Bernhard
zeigen in dankbarer Freude an:
Dora Großkettler geb. Frank
Strafanstaltsdirektor F. J. Großkettler

Breslau, den 23. April 1934
Neue Grapenstr. 1a (z. Zt. St. Georgs-Krankenhaus, Mehlgasse)

Seit fast 50 Jahren ist
der General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal
die Familien-Zeitung
des Bergischen Landes

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt
Fritz Fette
Cläre Fette geb. Steinberg

Am 26. April 1934
W.-Cronenberg W.-Elberfeld
Breitestr. 12a

Statt Karten

Werner Brüninghaus
Friedel Brüninghaus geb. Peicke
Vermählte

W.-Elberfeld, den 26. April 1934
Trauung 4 Uhr 1. Kirche Kolik. Hotel Trierer Hof.



BOSCH-Batterien sind stark und dauerhaft!

Praxis wieder aufgenommen
Augenarzt
Dr. Dickmann
W.-Elberfeld, Königsstr. 58

Zurück
Dr. med. v. Mallinckrodt
Kinderarzt
Ruf 23939, Wortmannstraße 6

Frische Fische

Seelachs ohne Kopf	Pfund	0.20
Cabliau ohne Kopf	Pfund	0.25
Filet, weiß	Pfund	0.35
Bückinge	Pfund	0.26

KAUFHOF
Elberfeld u. Barmen

Sport-Montag

berichtet schon Montag früh über den Sport vom Sonntag und über alle sonstigen wichtigen Ereignisse aus aller Welt. Oberall zu haben

Wir sind zu allen Orts-, Land-, Innungs- und Betriebskrankenkassen zugelassen.
Max Diederichs
Elberfeld, Kampstr. 20
Edgar Krähwinkel
Elberfeld, Vereinstr. 1, Ecke Adersstr.
Oskar Kuckels
Elberfeld, Kölnerstr. 54
staatl. gepr. Dentisten

Zum Tag der deutschen Arbeit!
Fahnen u. Wimpel
in allen Größen und bester Ausführung sehr preiswert.

Fahnentuche u. -Stangen
in allen Größen und Breiten vorrätig.
Mohrhaus
18 Elberfeld, Markt 22 (früher St. Marien)
Beachten Sie bitte unser Spezialfenster am Wall, 1316

Für die Wäsche und zum Putzen
LUHNS Wasch-Extrakt

Die festsamen Kaminfimsdiebstähle in London

Um das Geheimnis des Shakespears-Schauspielers

Seit einiger Zeit werden in London auffällig viel Kaminfims gestohlen. Was jungen Leute mit Kaminfims an? Die Polizei fand vor einem Rätsel. Jetzt kommt Licht in das Dunkel. Die Einbrecher haben keine Leidenschaft auf Kaminfims, sie machen auf einen ganz bestimmten Zins Jagd. Der einstige Kaminfims David Garricks, des größten englischen Schauspielers, hat es ihnen angetan. Schon vor 100 Jahren gab es eine solche Epidemie von Kaminfimsdiebstählen in London, damals war es gleichfalls Garricks Kaminplatte, über deren Wert wilde Gerüchte umgingen. Nicht wegen ihres kostbaren Materials, sondern aus einem anderen Grunde. Als Garrick starb, fiel auf Grund seines letzten Willens sein Kaminfims an seinen Freund und Kollegen Palmer. Palmer war auf einem Provinzialspiel besessen, als er von seiner „Erbenschaft“ hörte. Als er zurückkam, erhielt er, Garricks Stuhl sei vor ein paar Tagen gebracht, aber wieder weggebracht worden, das das Stück für die kleineren Räume Palmers viel zu groß war. Man hatte es nicht einmal durch die Tür bekommen, und Frau Palmer verzichtete. Sie hatte es nicht getan, wenn sie den Wutausbruch ihres Mannes vorher geahnt hätte. Und dieser Ausbruch war echt, nicht gespielt. Frau Palmer erhielt nie den Grund seines Zorns.

Mit Garricks Kaminfims war, wie jetzt bekannt wird, ein Geheimnis verknüpft, das außer dem Besitzer nur noch zwei Menschen, nämlich Palmer und einem anderen Schauspieler namens Barton bekannt war. In dem Kaminfims befand sich ein Hohlraum, niemand konnte vermuten, daß Garrick in der durchaus ehrbar wirkenden Marmorplatte Liebesbriefe verbarg, die er vor seiner Frau in Sicherheit bringen wollte. Und was noch wichtiger war: der Kaminfims war Garricks Zeile. Der große Shakespeare-Schauspieler hatte sich ein riesiges Verzeichnis zusammengestellt. Er hinterließ die für seine Zeit, die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts, erstaunliche Summe von 100.000 Pfund Sterling. Aber noch ein Geheimnis barg der Kaminfims, und das machte Garrick viele Jahre lang Verdruß. Es war eine bibliophile Kostbarkeit allerersten Ranges: ein Manuskript von Shakespeares „Richard III.“, das Garrick von einem pflichtvertrauen Museumsbeamten in Stradford on Avon,

einem enthusiastischen Verehrer, geschenkt bekommen hatte. Der Text enthielt Handbemerkungen von Shakespeares eigener Hand. Regieanweisungen des Dichters, die für Garrick von höchstem Wert waren. Er pflegte sich mit seinen beiden Kollegen, die allein um seine Beute wuhren, einzuschließen, um die geheiligte Handschrift bis aufs letzte Komma zu studieren.

Garrick war ein Liebling der Nation. Sein Ehrengrab in der Kapelle von Westminster, wo die besten Männer Englands beigesetzt werden, war ihm schon zu Lebzeiten sicher. Niemand durfte erfahren, daß derselbe Garrick ein sozusagen gestohl-

enes Shakespeares-Manuskript jahrelang bei sich behalten hatte. Andererseits konnte er sich nicht entschließen, sich von der Handschrift zu trennen. Deshalb beauftragte er Palmer, dafür zu sorgen, daß der Text Richard III. nach seinem Tode möglichst unauffällig an seinen Bestimmungsort zurückgeschafft werde. Palmer hat seinen Auftrag nicht ausführen können, und seit dem Jahre 1779, dem Todesjahre Garricks, ist der Kaminfims mit dem kostbaren Inhalt verschollen. Wahrscheinlich steht er in irgendeinem alten Hause, dessen Besitzer nichts von seinem Schatz ahnt. Der Entdecker wurde über Nacht ein reicher Mann werden.

Kind von einem Adler entführt

Vierzig Kilometer entfernt lebend aufgefunden

Aus Trient:

In der kleinen Berggemeinde Faidiero herrschte dieser Tage belle Aufregung. Die kleine Gemma Zenti, ein zweieinhalbjähriges Mädchen, das Kind armer Bauern, war plötzlich aus dem Ort, in dem es gespielt hatte, verschwunden und blieb trotz aller Nachforschungen verschollen. Die ganze Ortschaft suchte in lebhafter Anteilnahme einen Tag und eine Nacht lang die Gegend nach dem vermissten Kind ab, aber ohne Erfolg. Auch die Expeditionen in die Wälder in der Umgebung, in die Täler und Schluchten fanden keine Spur von dem Kind.

Erst am dritten Morgen nach dem Verschwinden der kleinen Gemma haben dann zwei Jandjäger die kleine aufgefunden. Ihre Entdeckung war ein reiner Zufall. Das Mädchen lag in einer Nisthöhle auf der Hochfläche von Tonadico, die am Fuß des Dolomitenmassivs Sals Maor gelegen ist, in einer Höhe von rund 1600 Meter. Das Kind schlief, als es aufgefunden wurde, schlief aber von schweren Träumen gequält zu sein, denn es wimmerte in einem fort und rief nach der Mutter. An den Füßen, an den Handen und im Gesicht waren deutliche Spuren der Ertüchtung festzustellen, was schließlich nicht wunder nehmen kann, angesichts der winterlichen Witterung, die in diesem Gebiet immer noch

herrscht. Vor allem die Nächte sind am Fuße der Dolomiten auch jetzt noch bitterkalt. Die unglückliche kleine Gemma wurde sofort in das Krankenhaus von Trient übergeführt. Man hofft, sie bei sorgfältiger Pflege durchzubringen und am Leben zu erhalten.

Im übrigen ist es allen ein Rätsel, wie das Kind dort hingekommen sein kann, wo es aufgefunden wurde, denn die Höheebene von Tonadico liegt von dem Heimort: der kleinen Gemma Zenti über 40 Kilometer entfernt. Selbst wenn die Kleine in einem unbewachten Augenblick sich von dem Hause entfernt hat, kann es wohl als ausgeschlossen gelten, daß das zweieinhalbjährige Mädchen diesen weiten Weg allein gegangen ist. Eine Entführung kommt auch nicht in Frage, dagegen sprechen alle Umstände, außerdem wäre nicht einzusehen, warum der Entführer das Kind dann dort oben in der Schönnähe plötzlich im Stich gelassen haben soll. Die richtige Erklärung wird wohl die sein, die man vielfach zu hören bekommt in der kleinen Bergortstadt Primiero, daß Gemma Zenti von einem Adler angefallen und durch die Fänge entführt worden ist. Solche Fälle haben sich in den Alpen in den letzten Jahren häufiger ereignet. Verletzungen, die auf die starken Krallen eines Raubvogels eindeutig hindeuten lassen, hat man bei der Kleinen überdies gefunden.

Regenschirm und Königs-Adler

In den Toskaner Bergen hat sich vor kurzem ein festes Schauspiel abgespielt. Der Herr Zecundo Niccolai bereitete sich gerade auf den Abstieg mit seiner Herde ins Tal vor, als er plötzlich beobachtete, wie ein Teil der Herde wild durcheinanderhob. Gleich darauf schoß auch schon ein prächtiger Königsadler auf einen der jungen Schafe herunter, und versuchte nun mit seiner Beute in den riesigen Sträuchern, sich wieder in die Lüste zu erheben. Der Herr eilte seinem Schaf herbei zu Hilfe, da er aber nichts anderes als einen Schirm bei sich trug, blieb ihm nichts weiter übrig, als den Kampf mit dem die mächtigen Schwingen schlagenden Raubvogel mit dieser ungeeigneten Waffe anzunehmen. Der Kampf tobte lange hin und her, und es wäre dem Herrn wohl kaum gelungen, sich des wütenden Räubers der Beute zu erwehren, wenn ihm nicht ein Bergbewohner, der das Schauspiel aus der Ferne beobachtet hatte, beigesprungen wäre. Den beiden Männern gelang es schließlich, dem Königsadler durch ein paar wohlgezielte Stöße auf den Kopf zu betäuben und lebendig gefangen zu nehmen. Es war wirklich ein Prachtexemplar, denn die Flügelspannweite des Raubvogels soll mehr als 2,5 Meter betragen haben.

Volkschulbauten

Mit dem 1. April d. J. ist in Preußen die Genehmigung der Sparverordnung vom 23. 12. 31 gefallen, die seinerzeit den Vortragsaufschub des Staats bei Volkschulbauten beilegte. In dem neuen Gesetz des preussischen Kultusministers wird bemerkt, daß für 1934 wieder ein, wenn auch verhältnismäßig geringer Betrag für Volkschulbauten in den Staatshaushalt eingelegt werden konnte. Gerade weil die Mittel noch nicht allzu üppig zur Verfügung stehen, muß bei der Prüfung der Notwendigkeit der Bauten des Staates ein strenger Maßstab angesetzt werden. Die Entscheidung über die Notwendigkeit eines Baues und die Höhe des Betrages erfolgt ausnahmsweise durch den Kultusminister selber. Für Bauten, die ohne seine Entscheidung begonnen werden, wird das Baubudget auf seinen Fall gezahlt. Ebenso wird eine Erhöhung des vom Minister festgesetzten Staatsbeitrages nicht stattfinden, wenn die Bauausführung sich später teurer herausstellen sollte.

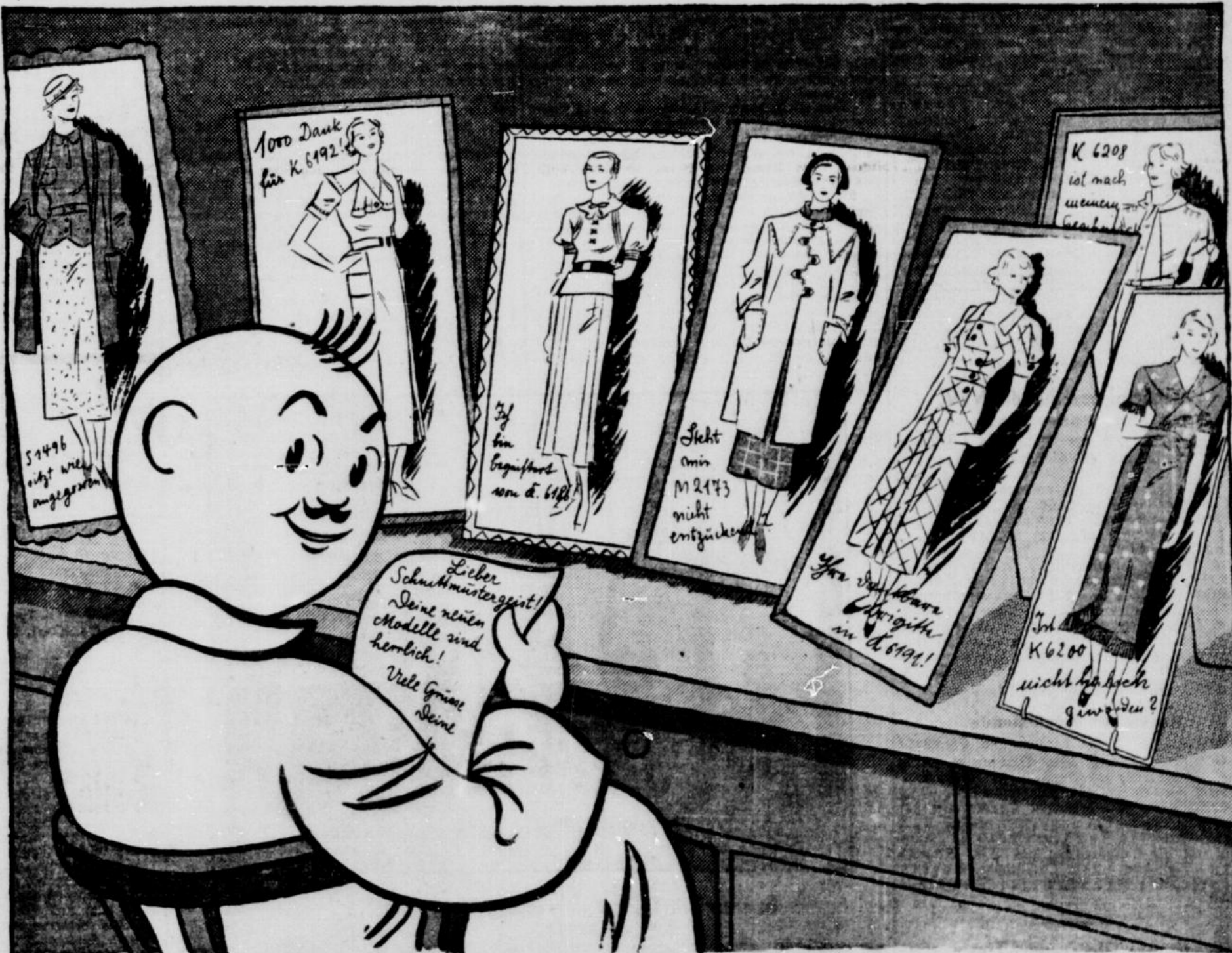
Wenn Sie's eilig haben

und sich den Weg zur Zeitung sparen wollen, dann rufen Sie einfach an:

21701

Unter dieser Fernsprechnummer nehmen wir den Text für eilige „Kleine Anzeigen“ für die nächste erreichbare Ausgabe entgegen. Machen Sie von dieser Bequemlichkeit recht häufig Gebrauch!

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal



Liebling von Millionen

Selberschneider Frauen zu sein — das ist der Stolz des Ullstein-Schnitts und seines treuen Dieners, des guten Geistes, der nicht müde wird, sein Sprüchlein aufzusagen „Sei sparsam, Brigitte, nimm Ullstein-Schnitt!“ Ja, nach Millionen zählen die fleißigen, klugen Brigitten, die sich mit Hilfe der „Ullstein-Schnitte“ die reizendsten Kleider für wenig Geld selber nähen! Sie geben nur aus, was Stoff und Zutaten kosten und haben leichte Arbeit! Denn der Ullstein-Schnitt hilft auf Schritt und Tritt mit seiner „Sprache“, d. h. den reichlich auf alle Seidenpapierteilchen aufgedruckten Arbeitsanweisungen, die jede Frage beantworten, bevor sie gestellt ist. Mit ihm, dem guten „sprechenden“ Ullstein-Schnitt Selberschneidern und Geldsparen! Viele hundert neue Modelle können Sie an den bekannten Verkaufsstellen fast aller Städte ohne Kaufzwang besichtigen!

Runge fährt nach USA.

Europas beste Amateurboxer
kämpfen in Amerika

Demnächst wird eine europäische Amateur-Auswahlmannschaft nach Amerika fahren, um dort vier Begegnungen mit amerikanischen Auswahlmannschaften auszutragen. Der Generalsekretär der I.A.A.U., Stanislawski, ist bereits in der Lage, die europäische Mannschaft zu melden, die auf Grund der bei den Budapest Europameisterschaften gezeigten Leistungen zusammengestellt wurde. Zu der Mannschaft stehen auch der einzige deutsche Europameister Otto Kämpfer-Erfurt (Klebergewicht) und der Elberfelder Schwergewichtler Herbert Runge, der an die Stelle von Karl-Ludwig Kuntz tritt, der bekanntlich kurz nach den Budapest Kämpfen zum Berufsboxer übertrat.

Die europäische Mannschaft setzt sich aus folgenden Vorkämpfern zusammen: Kämpfer-Erfurt (Klebergewicht), Zergo (Italien), Otto Kämpfer-Erfurt (Klebergewicht), Mac Cleave (England, Leicht), Kachin (Italien), Zigareti (Ungarn, Mittel), Brennan (England, Halbschwer) und Runge (Schwergewicht). Die Mannschaft tritt am 25. Mai von Bremen aus die Überfahrt an und befreit die vier Kämpfe gegen amerikanische Staffeln in New York, Chicago, Philadelphia und Boston.

Wer boxt in Nürnberg?

Amateur-Boxmeisterschaften
bei den Kampfspielen

Im Rahmen der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg finden die Deutschen Meisterschaften der Amateurboxer statt. Für die Kämpfe sind auf Grund ihrer bei den Ausschreibungen in Stuttgart gebotenen Leistungen zahlreiche Vorkämpfer bereits zugelassen, die damit für die von den einzelnen Gauen angelegten Ausschreibungen keine Stützpunktbestimmung mehr erhalten.

Die bisher für Nürnberg bestimmten Teilnehmer sind: Klebergewicht: Spannaegel-Warmen, Prof. Hannover, Kappeler-Frankfurt/Main und Bruch-Berlin. — Mittelgewicht: Jigarski-München, Witz-Hannover, Luvonst-Magdeburg und Mier-Breslau. — Klebergewicht: Otto Kämpfer-Erfurt, Schwager-Dortmund, Kring-Schneid und Viefelt-Berlin. — Leichtgewicht: Schmied-Dortmund, Frey-München, Kuch-Rott und Häcker-Bödingen. — Weltergewicht: Campe-Berlin, Karg-Oberhausen, Kirsch-Schalle und Melin-Hamburg. — Mittelgewicht: Blum-Altena, Bern-Jhr-Stuttgart, Hornemann-Berlin und Schmitt-Witzburg. — Halbschwergewicht: Kirsch-Berlin, Kage-Elberfeld, Piesch-Leipzig und Voigt-Hamburg. — Schwergewicht: Runge-Elberfeld, Koblhaas-Münster, Just-Nürnberg und Badmünder-Planitz.

Wuppertal boxt für die NSV.

Acht Nachener Bezirksmeister kommen

Nachdem die erste Veranstaltung der Wuppertaler Boxer für die NSV-Volkswirtschaft vor längerer Zeit nicht den gewünschten Erfolg gebracht hat, stellen sich die Boxer nunmehr noch einmal in den Dienst der Gemeinnützigkeit. Am 10. Mai werden sie eine große Veranstaltung aufziehen, zu der als Gegner für die Wuppertaler Stadtmannschaft, die sich aus unseren besten Leuten zusammensetzt, die vollständige Staffel der Meister des Bezirks Nachen verpflichtet worden ist. Die Paarungen wurden uns folgendermaßen angegeben (Nachen zuerst genannt, vom Klebergewicht aufwärts): Wingerth-Schwabelland; Kaiser-Spannaegel; Kötting-Püschel; Schornstein-Elkinds; Hermanns-Böveler; Löwenich-Schmidt; Gerdebecke-Kage; Piesch-Runge.

Boxen am Wochenende

Veranstaltungen in Oberbarmen und Sonnborn
Es gibt anscheinend kein Wochenende mehr ohne Vorposten-Veranstaltungen in Wuppertal. Diesmal wurden uns für Samstag wieder gleich zwei Abschlüsse gemeldet. In Oberbarmen hat sich Lura Warmen einen guten auswärtigen Gegner, Kowesja Neuk, verpflichtet, in Sonnborn will die Vorabteilung des T.C. Sonnborn 07 an dem großen Tagesgänger, Verein Elberfelder Faustkämpfer, seine Kräfte messen.

Unsere Pferdesport-Tips

Mittwoch, 26. April

1. Rennen: Kankin II — Amenhotep
2. Rennen: Abad — Diplomate
3. Rennen: Gerodimos — Neu de Chine
4. Rennen: Frafero — Fenobie
5. Rennen: Zerenade IV — Kador
6. Rennen: Virdios — Great Zapphire
7. Rennen: Dorus II — Enfantin.

Donnerstag, 26. April

1. Rennen: Mikhariff — Priamos
2. Rennen: Tannenberga — Orloff
3. Rennen: Mannit — Monagelnd
4. Rennen: Ledanus — Monfun
5. Rennen: Croica — Hufios
6. Rennen: Puma — Inge
7. Rennen: Wolgalied — Feraferum
8. Rennen: Romos — Diametta.

Sport und Turnen am 1. Mai

Im Festzug vom Barmer zum Elberfelder Markt

Am Dienstagabend trat der Sportführer, ring Wuppertal zu einer Sonderfestung zusammen, in der man sich darüber schlüssig wurde, was die Wuppertaler Turner und Sportler am 1. Mai zur Ausgestaltung dieses Tages beitragen könnten. Es ist selbstverständlich, daß jeder Turner und jeder Sportmann an diesem Tage die Pflicht hat, mit seinem Betrieb an den vorstehenden Kundgebungen teilzunehmen. Darüber hinaus beteiligt sich am Vormittag der Sportführer an einem großen Festzug, der durch die Adolf-Hitler-Straße vom Barmer bis zum Elberfelder Markt führen wird. Natürlich gehören die Leibesübungen als einer der wesentlichen Bestandteile zur Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, und sie werden auch diese Abteilung des Festzuges anführen.

Die Teilnahme ist nicht so gedacht, daß alle Vereine Wuppertals mit ihrer gesamten Mitgliedschaft an diesem Zuge teilnehmen, denn an diesem Tage gehört jeder in die Reihen seines Betriebes, vielmehr werden alle Arten der Leibesübungen nur mit einer Gruppe vertreten, die in der ihr eigenen Sportkleidung und soweit möglich mit den Geräten ihrer Sportart auftritt.

Um 8 Uhr treffen sich die nachstehend aufgeführten Gruppen, wie der Sportführer fest bestimmt hat, am Landwehrplatz am Steinweg in

Warmen, Umkleemöglichkeiten für die, die es nicht vorziehen, sich zu Hause umzuziehen, befinden sich in der Schule Steinweg und für die Turner im Realgymnasium Warmen. Um 9 Uhr setzt sich der Festzug vom Barmer Markt aus in Bewegung.

In folgender Reihenfolge werden die Gruppen der Turn- und Sportvereine aufmarschieren: 1. Vier Turner, 2. Zwölf Rhythmusgymnastinnen, 3. Kreisgymnastinnen, 4. Turner der T.T., 5. Kreisgymnastinnen mit Spielmannszug der T.T., 6. Kreisgymnastinnen, 7. Turner der T.T., 8. Kreisgymnastinnen, 9. Kreisgymnastinnen, 10. Kreisgymnastinnen, 11. Kreisgymnastinnen, 12. Kreisgymnastinnen, 13. Kreisgymnastinnen, 14. Kreisgymnastinnen, 15. Kreisgymnastinnen, 16. Kreisgymnastinnen, 17. Kreisgymnastinnen, 18. Kreisgymnastinnen, 19. Kreisgymnastinnen, 20. Kreisgymnastinnen, 21. Kreisgymnastinnen.

Neben diesem Festzug werden sportliche Vorführungen am 1. Mai noch abgehalten von 14.30 bis 16 Uhr vor dem Eintreffen der NSV-Gruppen in den Stadien Warmen und Elberfeld. Diese Vorführungen werden von den Schulen bestritten.

Ritter der Pedale flitzen vorüber

Unser Wochenbesuch bei den Radfahrern

„Gib ihm Zantes, Griech“ — „Neite, Dide, den Anstufung möiten die doch noch abhängen können“ — „Na, Mensch, es darf ja noch gefeiert, aber tief muss die Wellen, wagt da heute ne Nacht fährt, als wenn ha Mailand — Zan Memo gewonnen wöl.“

„Dann es sie vandag so schwach in de Köhren, uigerechnet aas, wo de Schreiver vom General us euns betneien wöl.“

„Da so, nu mert ed carst, worom us ufte Wollu en paarmol römend de Veet hebt, die fallen euns regelreit bettelangelit wearu.“

„Also Sie haben auch einen Spitznamen: Mollu, wohl mit Rücksicht auf Ihr stilles Volumen“, wenden wir uns an den kleinen, jovialen Herrn, der nun schon 25 Jahre den N. S. Gut-Freund Elberfeld anführt, in dessen Begleitung wir unseren Beobachtungsposten, oben in den Birken, bezogen haben und eben die Ritter der Pedale an uns vorbeifließen.

„Zunächst mal verbindlichen Dank, daß Sie auch zu uns den Weg gefunden haben. Wir können Ihnen natürlich kein Hallentraining zeigen und müssen Sie schon hierher bitten. Na, das

Wetterbestimmungen. Was das mitunter heißt, das können Sie sich ja vorstellen.“

„Sie haben recht, nur eiserne Energie und der Wille zum Durchhalten helfen die schwersten Strapazen zu überwinden. Wie oft trafen wir schon so einen jungen Menschen weit draußen in fremdem Gelände an, völlig durchnäßt, die Finger steif und kamm und, noch die Zähne zu Hilfe nehmend, einen neuen Reifen auflegen, um dann mit Minuten Verspätung hinter den glücklicheren Rivalen herzujaufen.“

„Und deshalb erziehen wir unsere Jungen vor allen Dingen zu wetterfesten Kerlen, die nicht beim ersten besten Regen einen Schnupfen kriegen.“

Hier stockte unsere Unterhaltung, denn unten aus dem Tale kam wieder die lange Schlange herauf.

„Sehen Sie mal genauer zu, das Training wird ganz systematisch betrieben. Immer wieder heißt es: Ablosung vor, keiner darf sich drücken, jeder kommt und muß dran. Das ist nicht nur Kameradschaft, sondern auch für die Rennpraxis wichtig. Leute, die überhaupt nur „Schlafwagen“



In scharfem Tempo ging es den Berg hinan ...

war eine nicht geringe Aufregung in unserem Verein, als ich von Ihrer Absicht sprach, sich auch unser Tun und Treiben mal etwas genauer anzusehen. Wir hatten früher doch manchmal das Gefühl, im deutschen Sport etwas abseits zu stehen. Und deshalb freuen wir uns ja besonders, daß Sie gekommen sind. Und was meine Strapazienjahre anbelangt, so dürfen Sie, wenn Sie dieses Rauberwisch überhaupt verstehen, nicht jedes Wort trümm nehmen. Es ist ein seltsames Volkchen, diese Rennfahrer, ihr Wesen und Gebaren ist nicht immer geschlüsselt, und ihre Sprache mag zartbesaiteten Seelen zu „gewöhnlich“ sein. Aber lassen Sie man, es sind doch prächtige Kerle, die ihren Sport von ganzem Herzen lieben, obwohl er hart und schwer ist, wie kaum ein anderer im deutschen Lande. Ob fengende Sonne die Landstraßen ausdörret, Regen mit schneidender Schärfe das Gesicht peitscht, Gefahren wird bei jeder Witterung, so heißt es in den

jahren, sind zudem in Rennfahrerkreisen nicht sonderlich beliebt.“

Im scharfem Tempo geht es den Berg hinan. Dann huschen sie an uns vorbei.

„Na, dann Anstufung hant se bis gäz noch nitt affgehungen und ha häult ool noch dorch, wenn de Dide laugt Althma hant“, ruft uns der kleine Anstufung stolz und schadenfroh zu.

„Was dem Jungen wird was, er fährt noch nicht lange und macht den Alten schon viel zu schaffen, nur muß er natürlich richtig angefaßt werden.“

„Sie sprachen eben davon, daß Sie kein richtiges Hallentraining hätten, aber unseres Wissens sind Sie doch ein- oder zweimal in der Woche in der Turnhalle.“

„Nicht, in der Hauptsache natürlich unsere Hallentraining. Da finden sich selbstverständlich auch viele von der Renn- und Wanderfahrer-Abteilung ein. Wir sind nicht nur aufs Pedal-

Dies & Das

Aus Tokio werden fabelhafte Leistungen der japanischen Schwimmer gemeldet. Bei einem Schwimmfest in der japanischen Hauptstadt stellte Kiotawa über 100 Meter Rücken mit 1:07,6 Min. einen neuen Weltrekord auf und verbesserte dabei den Weltrekord von Kojac um genau eine Sekunde. Sein Landsmann Kojac, der hinter Tsuruta bei den Olympischen Spielen in Los Angeles den zweiten Platz belegte, wartete über 200 Meter Brust mit einer nicht weniger erstaunlichen Rekordleistung auf und verbesserte mit 2:39,2 Min. den Weltrekord des Franzosen Cartonnnet von 2:42,6 Min. ganz beträchtlich.

Deutschlands bester Leichtathlet, der Weltrekordmann im Zehnkampf, Hans Heinz Siebert, außerdem auch deutscher Meister im Kugelstoßen und Diskuswerfen, wird am 9. Mai an dem Leichtathletikfest in Elberfeld teilnehmen. Er hat seine Werbung für drei Wettbewerbe, Kugelstoßen, Diskuswerfen und 110-Meter-Hürdenlaufen, abgegeben.

Für das am 27. Mai auf der Avus in Berlin von der Obersten Nationalen Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt veranstaltete internationale Ausrennen sind die ersten Rennungen eingegangen. Für die große Wagenklasse über 1500 cm meldeten Warz, Chiron und Moll, während für die kleine Wagenklasse bis 1500 cm die Rennungen von Wacker, Wimmer und von Delius eingingen. Als Gegner der Deutschen stehen bis hier Carl Howe (England) auf Delage und Graf Turani (Italien) auf Maserati fest. Der Italiener Rubolati mußte wegen der beim Sturz in Alexandria erlittenen Verletzungen seine Meldung zurückziehen.

In München spielt am 13. Mai die Fußball-Auswahlmannschaft der italienischen Jungfalken, die seinerzeit in Rom eine deutsche Nachwuchsmannschaft besiegte. Auch diesmal wird eine deutsche Nachwuchsmannschaft gegen die Italiener antreten.

Die englische Fußballwelt wird im Mai zwei Länderspiele auf dem Kontinent bestreiten. Am 10. Mai treten die Briten in Budapest gegen Ungarn an, und am 16. Mai tragen sie ein Länderspiel in Prag gegen die Tschechoslowakei aus.

An den internationalen Tennismeisterschaften der Tschechoslowakei, die am Samstag in Prag ihren Anfang nehmen, wird deutscherseits unser Spitzenpieler Gottfried von Cramm beteiligt sein, der allerdings erst Anfang der kommenden Woche in die Spiele einsteigt, da er am Wochenende in Warschau im Klubkampf Rot-Weiß Berlin gegen Regia Warschau mitwirkt.

treten eingeschlossen. Wir naschen auch gern von fremden Fischen. Ein bißchen Turnen kann nicht schaden, Laufen, Springen, Sommer tags auch mal schnell die Schwimm- mit der Rennhose vertauscht und in irgend einen Pütz, der gerade am Wege liegt, gesprungen. Und Sie werden vielleicht lachen, aber im Ernst: Fußballspielen ist bei uns sehr beliebt. Einer unserer besten Rennfahrer ist sogar ein sehr guter Fußballer — wenigstens nach unseren Begriffen —, denn er spielt öfters in der ersten Mannschaft eines Bezirksvereins oben in Kalkenbahn mit. Freilich, sonst ist es bei uns mit den Auszerrern und Hochsprüngen sehr schlecht bestellt.

„Die Hauptsache aber, Ihre Jungen haben Freude am Spiel, an vielseitiger Bewegung im Freien.“

„Ja, weil wir wissen, daß ein Körper zu speziellen Leistungen, wie etwa das Rennfahren, weit befähigter ist, wenn alle Organe durchgeübt sind.“

„Recht so, nur nicht verbrochen und einseitig sein, wie man es leider in unserem Radsport noch oft genug beobachten kann. Und wie halten Sie es denn mit dem Radsport?“

„Da bleiben allerdings noch viele Wünsche offen. Wir haben gute Fahrer gehabt, aus denen sicherlich mehr zu machen gewesen wäre. Aber bei der Ruhe, die zuletzt im Stadion war, konnte sich kein Talent entfalten. Rennen und immer wieder Rennen, das ist die Hauptsache.“

In dieser Beziehung wird es hoffentlich jetzt besser, nachdem die Stadion-Gesellschaft besteht. Wir werden doch wohl zwischen den großen Rennungen auch noch kleine Veranstaltungen haben.“

„Das erwarten wir allerdings auch. Es wäre zu nett, wenn auch mal ein Wuppertaler Fahrer der Nationalmannschaft angehörte.“

Und während wir noch weiter die Zeit verplaudern, haben die Straßenfahrer Kunde um Kunde zurüdgekehrt, bis der Kapitän der Mannschaft Halt gebietet. Schweikend stehen die Felder der Landstraße vor uns.

Dann schießen auch wir wieder unser Stützrad in launender Fahrt ab und sind hinab in die Weide.

„So ein bißchen Radwandern ist doch was Herrliches“, versichert uns unser Radsportfreund. „Und deshalb pflegen wir auch diesen schönen Sport sehr eifrig. Fast jeden Sonntag sind wir draußen in der freien Natur und kennen jedes schöne Fleckchen unserer Heimat.“

Wir radeln freilich den Otto-Hausmann-Ring hinab, längst sind die Rennfahrer unseren Blicken entwichen. Kein Wunder, Jugend hat Temperament. Und so wie nur einer einen Spurt einlegt, hauen sie alle gleich wie besessene hinterher.